Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28,2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Tertanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 159 | Schwerte (Ruhr), Dienstag, 11. Juli 1939 | 71. Jahrgang

Reichsparteitag vom 2.–11. September

Die Dauer wurde verlängert

München, 10. Juli. Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit: Der diesjährige Reichsparteitag der NSDAP. wird in Nürnberg in der Zeit vom 2. bis einschl. 11. September abgehalten. Die Dauer des Reichsparteitages ist verlängert worden, doch werden die einzelnen Teile des Reichsparteitagsprogramms keine wesentlichen Veränderungen, wohl aber gegenüber der Einteilung bei früheren Reichsparteitagen zeitliche Verlegungen erfahren.

Danzig deutscher denn je

Danzig bereit, sein Deutschtum gegen jeden Angriff zu verteidigen

Danzig, 10. Juli. Gauleiter Forster sprach am Sonntag vor Zehntausenden auf den machtvollen Abschlußkundgebungen der Kreistage der NSDAP. in Oliva und in Neufahrwasser.

Der Gauleiter forderte die Auflösung des widerrechtlich von Polen auf Danziger Boden, an der Hafeneinfahrt, der Westerplatte, unterhaltenen Munitionsbeckens, das eine ständige Bedrohung für den Hafen und die Stadt Danzig sei. Polen habe kein Recht, ausgerechnet in Danzig ein Munitionslager zu unterhalten, während es den Danzigern selbst verboten sei, Kriegsmaterial in Danzig zu lagern. Durch diese unberechtigten Privilegien Polens sei in Danzig ein Zustand geschaffen, der unhaltbar sei.

Danzig sei heute deutscher denn je, fuhr der Gauleiter fort. Die Danziger Bevölkerung wisse, daß es ihr in Deutschland besser gehen werde. Aber selbst wenn es Danzig schlechter gehen würde, gäbe es keinen Danziger, der sich nicht mit jeder Faser seines Herzens ins Reich zurücksehnte.

Die Danziger aber seien vollkommen ruhig und fühlten sich sicher in der Hand des Führers, der durch Dr. Goebbels den Danzigern habe sagen lassen, daß 80 Millionen Deutsche für Danzig eintreten würden. Aber darüber hinaus seien die Danziger selbst bereit, ihr Deutschtum gegen jeden polnischen Angriff zu verteidigen.

Nach Teilnahme am „Tag des Heeres" in Karlshorst am 9. Juli hat der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, einen mehrwöchigen Erholungsurlaub angetreten.

Graf Ciano in Barcelona

„Ehrengast im tiefsten Sinne des Wortes"

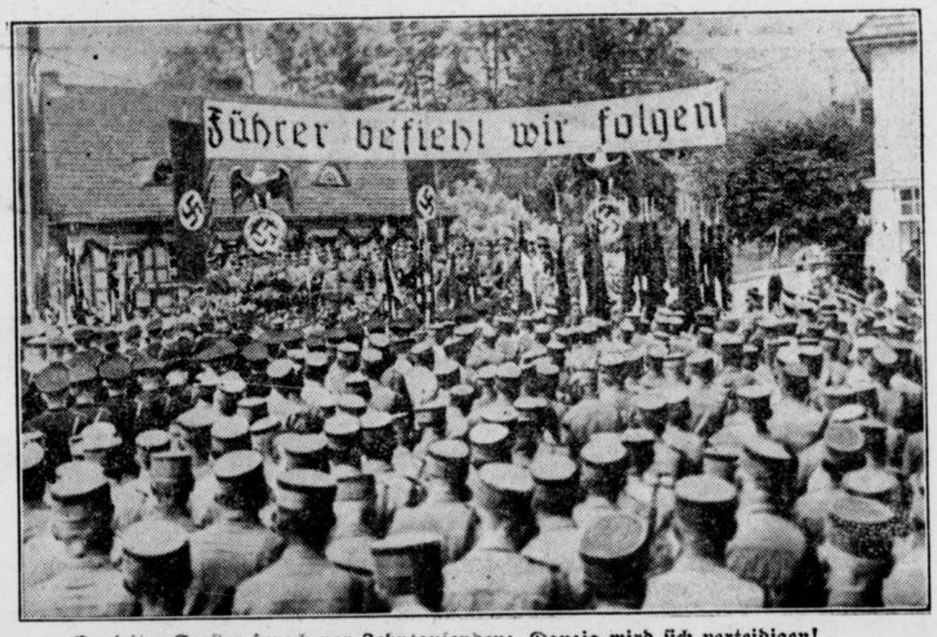
Barcelona, 10. Juli. Um 17 Uhr traf Außenminister Graf Ciano an Bord des Panzerkreuzers Eugenio di Savoia, begleitet von dem Generaldirektor der Mittelmeerabteilung, Botschafter Buti, und dem Direktor für spanische Angelegenheiten, Graf Pietromarchi, im Hafen von Barcelona ein. Innenminister Serrano Suner, Außenminister Graf Jordana sowie der spanische Admiral Moreno begleiteten Graf Ciano unter dem Jubel der Bevölkerung an Land.

Zur Begrüßung des italienischen Außenministers schreibt die Madrider „Montagszeitung" u. a.: Ciano ist unser Ehrengast im tiefsten Sinne des Wortes, denn wir wissen, was Dankbarkeit bedeutet. Jeder Spanier wird beim Nennen Italiens, Deutschlands und Portugals diese überwältigende Dankbarkeit empfinden.

Belgien liebt den Frieden

„Belgische Außenpolitik klar und aufrichtig"

Brüssel, 10. Juli. Ministerpräsident Pierlot hielt am Montag auf einem Essen des Verbandes der ausländischen Presse in Belgien eine Rede, in deren Verlauf er auch die belgische Außenpolitik streifte. Pierlot erklärte u. a., daß die belgische Außenpolitik klar und ganz aufrichtig sei und keine verschiedenartigen Auslegungen und keine Streitfragen zulasse. Die belgische Unabhängigkeitspolitik sei übrigens nicht das Ergebnis einer willkürlichen Wahl, sondern sie sei dem belgischen Staat durch die Bedingungen seiner Existenz diktiert. Belgien liebe den Frieden aus tiefer Ueberzeugung, aus Achtung vor den moralischen Werten und auf Grund seiner wichtigsten Interessen. Durch die klare Stellung, die Belgien eingenommen, trage es zu seinem Teil zur allgemeinen Sicherheit bei.



Gauleiter Forster sprach vor Zehntausenden: Danzig wird sich verteidigen! (Associated-Preß).

denten schreibt der „Deutsche Dienst": „Herr Chamberlain hat es einmal mehr für richtig befunden, eine Erklärung zur Danziger Frage abzugeben, ohne daß es ihm gelungen wäre, auch nur einen einzigen neuen Gesichtspunkt vorzubringen. Angesichts der Fülle von offiziellen und inoffiziösen Reden und Artikeln englischer Minister und hetzerischer Geschichtsfälscher könnte man versucht sein, derartige Reden in Zukunft mit laufenden Nummern zu versehen.

Wenn solche Wiederholungen allerdings den Zweck verfolgen sollten, Deutschland bei der Wahrung seiner berechtigten Interessen einzuschüchtern, so mag Herr Chamberlain versichert sein, daß er damit das genaue Gegenteil erreicht. Es ist für uns eine bekannte Tatsache, daß man in Großbritannien das Wort Selbstbestimmungsrecht noch niemals groß geschrieben hat. Aber wir müssen im Falle Danzig, dessen nahezu völlig deutschen Charakter der englische Ministerpräsident aufs neue bestätigte, doch unserer Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß Herr Chamberlain sich nicht bereit fand, den Willen seiner Bevölkerung auch nur mit einem Wort zu erwähnen.

Bemerkenswert erscheint uns allein die Feststellung des Premierministers, daß Polen am 23. März, also noch Tage vor Abgang der Warschauer Note an das Reich, mobilisiert hatte. Das ist in dieser Eindeutigkeit von britischer Seite bislang noch nicht bestätigt worden. Herr Chamberlain verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß Großbritannien Polen zur Ablehnung des deutschen Vorschlages, der die vitalen Lebensrechte Polens berücksichtigte und die Notwendigkeit eines polnischen Zuganges zum Meer vollauf anerkannte, ermuntert habe. Er versucht, das Gegenteil durch den Hinweis zu belegen, daß die Abgabe der englischen Garantieerklärung fünf Tage nach Abgang der Warschauer Note an das Reich erfolgte. Die Schlagkraft der britischen Diplomatie in allen Ehren, aber Herr Chamberlain wird die Welt sicherlich schwer davon überzeugen können, daß die englisch-polnischen Verhandlungen, die zur britischen Garantierung des Status quo führten, nur fünf Tage in Anspruch genommen haben sollen."

Lesen Sie heute:

Modellskizze für das neue Ehrenmal

Vorbildliche Berufserziehung im RAD.

Seite 4

Westfalentag in Minden

Seite 3

Polnische Wanderprediger

Kattowitz, 10. Juli. Das polnische Militär scheint sich in Redeschlachten zu spezialisieren. Am Sonntag beglückte zur Abwechslung wieder einmal der Fliegerhauptmann Poleszynsky den Reserveoffiziersverband in Kattowitz mit seinem inzwischen sattsam bekannten Vortrag über den „Kampfwert des polnischen und des deutschen Soldaten", den er als eine Art Mutapostel schon in Warschau, Lodz und Bromberg gehalten hatte, und der bereits zum Gelächter der ganzen Welt geworden ist. Seine Feststellungen über die „leichtlebigen, unselbständigen und der Panik unterworfenen" deutschen Soldaten im Gegensatz zu den individualistischen polnischen Kriegshelden haben nichts an Lachreiz eingebüßt und erscheinen durchaus aktualisiert durch Vorkommnisse wie z. B. die kürzliche wilde Schießerei polnischer Matrosen in Gdingen. Es muß aber wirklich sehr schlecht um die Einsatzbereitschaft der Reserveoffiziere in Polen bestellt sein, wenn man ihnen auf eine solche größenwahnsinnige Art Mut eintrichtern muß.

Benzinschiff in Flammen

Brunsbüttelkoog, 10. Juli. Beim Passieren der Schleuse des Nord-Ostsee-Kanals in Brunsbüttelkoog entstand aus noch nicht geklärter Ursache auf dem schwedischen Motorschoner „Nobles", der Benzinfässer geladen hatte, ein Brand. Das Schiff, welches in der Schleuse festgemacht hatte, stand in wenigen Minuten in Flammen. Von der Besatzung sind ein Mann schwer und zwei leicht verletzt.

Chamberlain sagte nichts Neues

Eine Erklärung über Danzig im Unterhaus

London, 10. Juli. Im Unterhaus gab der britische Ministerpräsident Chamberlain eine Erklärung über die deutsche Stadt Danzig ab. Er teilte mit, daß die britische Regierung, die polnische Regierung und die französische Regierung betreffs der deutschen Stadt Danzig enge Fühlung hätten. In Ermangelung von Bestätigungen der englischen Sensationsmeldungen über die Lage in Danzig gab Chamberlain einen grundsätzlichen Ueberblick über die Ansichten der britischen Regierung. Völkisch sei Danzig nahezu völlig eine deutsche Stadt. Ihren Wohlstand verdanke sie jedoch in einem sehr großen Ausmaß — Polen (siehe Konkurrenzhafen Gdingen! Redaktion.) Die Weichsel sei Polens einziger Wasserweg zur Ostsee, und der Hafen an der Mündung der Weichsel sei somit von vitaler, strategischer und wirtschaftlicher Wichtigkeit für Polen.

„Eine andere in Danzig eingenistete Macht" könnte Polens Zugang zum Meer blockieren und es auf diese Weise wirtschaftlich und militärisch abwürgen. Diejenigen, die für die Ausarbeitung des augenblicklichen Status der Freien Stadt verantwortlich waren, wären sich über diese Tatsache voll bewußt gewesen und täten nunmehr ihr Bestes, entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

Unter Uebergehung der Masseninvasion polnischer „Zollinspekteure", des Verhaltens polnischer Diplomaten in Danzig und der Anlage von polnischen Munitionslagern in Danzig meinte Chamberlain, daß die Freiheiten der Danziger in keiner Weise eingeschränkt seien. Der augenblickliche Zustand sei nicht von Grund auf ungerecht oder unlogisch, obschon er sich verbessern ließe. Mit der Beibehaltung des Status quo habe sich Deutschland bis zum Jahre 1945 durch den Zehnjahresvertrag mit Marschall Pilsudski einverstanden erklärt.

Chamberlain verteidigte hierauf die Haltung des von seinen Leidenschaften mit fortgerissenen Polen nach Kräften, wußte aber zugleich England jeder Verantwortung zu entziehen. Angesichts deutscher Vorschläge habe Polen es mit der Angst zu tun bekommen und habe „gewisse Defensivmaßnahmen" am 23. März ergriffen und die Antwort am 26. März nach Berlin gesandt. In Deutschland sei erklärt worden, daß die Garantie der britischen Regierung die polnische Regierung aufgeputscht habe. Die englische Regierung sei jedoch offiziell erst am 31. März abgegeben worden. Am 26. März wäre sie von seiten Englands nicht der polnischen Regierung gegenüber erwähnt worden.

Chamberlain verriet in seinen weiteren Ausführungen dann Befürchtungen, daß Polen in einer Weise zum Eingreifen in Danzig genötigt werden könnte, die als Aggression von seiten Polens und seiner Freunde gelten werde. Dann könne man, sagte Chamberlain, die Frage nicht als eine rein lokale Angelegenheit betrachten. Der Redner fuhr fort: „Wir haben garantiert, Polen unsere Hilfe im Falle einer klaren Bedrohung seiner Unabhängigkeit zu geben, einer Bedrohung, welche Polen als so vital ansieht, daß es mit seinen nationalen Streitkräften Widerstand leistet, und wir sind fest entschlossen, diese Verpflichtung einzuhalten."

Auf eine Zwischenfrage erklärte Chamberlain, obwohl er gesagt habe, daß die gegenwärtige Regelung weder grundsätzlich ungerecht noch unlogisch sei, sei es durchaus möglich, sie zu verbessern. Es könne sehr wohl sein, daß in einer klareren Atmosphäre Möglichkeiten einer Verbesserung erörtert werden könnten.

In echt englischer Verkennung des Nationalstolzes anderer Völker gab Herr Chamberlain zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die beleidigte, provozierte und gefährdete Danziger deutsche Bevölkerung beispielhaft mit den polnischen Eindringlingen zusammenarbeiten werde.

*

Zur Erklärung des britischen Ministerpräsi-

Schwere Kämpfe in der Außenmongolei

Hailar, 10. Juli. In den letzten vier Tagen fanden sehr schwere Kämpfe zwischen japanischen Truppen und gemischten Abteilungen, die aus mongolischen und sowjetrussischen Einheiten bestanden, in der Gegend des Buirnor statt. Der Kampf geht um das Dreieck, das gebildet wird durch den Kalka-Fluß als Grundlinie und begrenzt wird von dem Kholstai-Fluß mit der Spitze Nomenkhan. Es handelt sich hierbei um einen außenmongolischen Brückenkopf, der in mandschurisches Gebiet vorgeschoben ist. Er ist besetzt von mongolischer Kavallerie, sowjetrussischer Infanterie, Artillerie und Tankabteilungen. Die japanischen Truppen sind in der Minderzahl.

Gestern nachmittag hatten wir Gelegenheit, eingebrachte sowjetrussische Gefangene zu sprechen. Sie geben an, daß der sowjetrussische Divisionskommandeur selbst anwesend sei. Bei diesen Soldaten handelt es sich zum Teil um Leute aus dem westrussischen Gebiet. In der Hauptsache gehören sie zu der sowjetrussischen Division, die in Ulanbator, der Hauptstadt der Außenmongolei, steht. Auch zwei Flugzeugführer, die gefangengenommen wurden, waren Sowjetrussen.

Der letzte Luftkampf fand gestern nachmittag statt. Ungefähr 40 Sowjetmaschinen wurden von 16 japanischen Jagdfliegern angegriffen. 18 Sowjetflugzeuge wurden — meist brennend — abgeschossen. Zwei japanische Flugzeuge kehrten aus dem Luftkampf nicht zurück. Hier neigt man zu der Ansicht, daß dies möglicherweise der letzte größere Luftkampf war, da sich das Kriegsglück endgültig zu Gunsten der Japaner zu wenden scheint.

Die sowjetmongolische Besetzung dieses mandschurischen Gebietes stützte sich auf den Bau von zwei festen und zwei provisorischen Brücken über den etwa 40 Meter breiten Kalka-Fluß. Von diesen sind jetzt zwei Brücken zerstört und eine beschädigt worden. Die Lage der Sowjetmongolen ist dadurch sehr gefährdet. Sie halten sich aber mit großer Hartnäckigkeit und versuchen immer wieder Gegenangriffe. Es handelt sich um etwa 2000 Mann mit 70 bis 80 Tanks in diesem Gebiet von etwa fünf Kilometer Tiefe.

Begünstigt durch ein Gewitter, griffen die japanischen Truppen in der Nacht zum 8. Juli die feindlichen Hauptstellungen nördlich des Kholstai-Flusses an. Zu gleicher Zeit hatte eine andere japanische Kolonne, verstärkt durch mandschurische Truppen, den Uebergang über den Fluß bereits erzwungen. Heute früh verteidigten die Sowjetmongolen noch hartnäckig ihre etwas weiter zurückgenommenen neuen Stellungen. Gegen Mittag waren sie aber überall in vollem Rückzug. Während hier noch gekämpft wird, ist an der übrigen Front bis zum Buirnor — etwa 200 Kilometer — Ruhe eingetreten.

Die Führung der Kwangtungarmee erklärt immer wieder, daß ihr einziges Ziel die Säuberung des Mandschukuogebietes sei. Es sei keine Offensive in die Sowjetmongolei beabsichtigt. Frieden oder Krieg hänge daher ausschließlich von der Haltung der Sowjetmongolei ab.

Blockade bleibt bestehen

Tientsin, 10. Juli. Der japanische Generalkonsul Taschiro erklärte dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in einer Unterredung, Japan sei des Erfolges seiner Blockade sicher, und es sei entschlossen, die Maßnahmen nötigenfalls ein oder zwei Jahre fortzusetzen und noch zu verschärfen, um eine Aenderung der britischen Haltung zu erzwingen.

Jetzt schon seien ernste wirtschaftliche Folgen der Blockade zu beobachten, wie z. B. die Tatsache, daß nichtbritische Firmen Filialen und Lagerhäuser außerhalb der Konzessionen errichten wegen des Geschäftsstillstandes in dem von den Briten kontrollierten Gebiet, aus dem bereits mehr als zehn chinesische Wechselbanken verzogen sind. Der Mangel an Arbeitskräften aller Art nimmt ständig zu, da viele Chinesen die Konzessionen verlassen, wenige aber Einlaß in die Konzessionen begehren.

Eine lang andauernde Blockade, so erklärte der japanische Generalkonsul, fördert die Entwicklung neuer Geschäftszentren außerhalb der Konzessionen, die bereits begonnen hat durch den Bau einer neuen Straße und den Entwurf von Stadtbauplänen unter japanischer Förderung.

Der Sprecher des Außenamtes teilte auf eine Frage über den Beginn der englisch-japanischen Verhandlungen mit, daß die Besprechungen kaum vor der nächsten Woche zu erwarten seien. Am Montag begannen vorbereitende Besprechungen zwischen den Vertretern der japanischen Armee und des Außenamtes.

Der japanische Sprecher erklärte, es sei lächerlich, daß man sich auf britischer Seite aufrege über einen gewissen Mangel an Milch in den Konzessionen, während keiner von ihnen darüber Mitleid empfinde, daß viele japanische Soldaten in dem Kleinkrieg der von den Engländern geschützten Banden getötet worden seien. Das Zentrum antijapanischer Elemente habe sich in den britischen Konzessionen befunden.

Japan stützt Wangtschingwei

Die Spaltung in der Kuomintang

Schanghai, 10. Juli. Der Direktor des Schanghaier Pressebüros der japanischen Armee, Oberstleutnant Mabuchi, erklärte in einer Unterredung mit Pressevertretern, daß Japan ganz natürlich die Pläne Wangtschingweis unterstütze, weil sich dieser für eine Zusammenarbeit mit Japan zur Befriedung Ostasiens einsetze.

Mit dem Erscheinen Wangtschingweis werde jedoch noch nicht sofort der Friede in China einkehren, weil der antijapanische Einfluß infolge der Hetze dritter Mächte zu tiefe Wurzeln geschlagen habe und nicht eher ausgerottet werden könne, als bis die Regierung Tschiangkaischeks gestürzt sei. Japan könne nicht früher seine Waffen niederlegen, und auch Wangtschingwei habe sich nicht dieser Ansicht verschlossen, obwohl er ursprünglich eine Zurückziehung der japanischen Truppen als Vorbedingung für einen Friedensschluß verlangt habe.

Es sei anzunehmen, daß Wangtschingwei, der das älteste Mitglied der Kuomintang sei, infolge seiner Volkstümlichkeit die Bevölkerung Chinas davon überzeugen könne, daß die Politik Tschiangkaischeks nicht nur gegenstandslos, sondern auch verderblich sei.

Bürgerkriegstruppe für USA.

Jüdischer Organisator der Internationalen Brigaden am Werk

Newyork, 10. Juli. Der bekannte Detroiter Radiopriester Coughlin enthüllte in seiner Rundfunkansprache, die durch ein Sendernetz über ganz USA. verbreitet wurde, einen jüdischen Bürgerkriegsplan.

Coughlin verlas einen Brief des jüdischen Gewerkschaftssekretärs Milton von der Internationalen Gewerkschaft der Arbeiter der Frauenkonfektion an Dubinsky, der der Präsident dieser Gewerkschaft ist. Diese Gewerkschaft gehört dem kommunistisch verseuchten CJO.-Gewerkschaftsverband an und ist eine seiner mächtigsten und radikalsten Organisationen. Der Jude Milton, der als Organisator der Internationalen Brigade „Abraham Lincoln" zahlreiche Amerikaner zu Kriegsdiensten auf Seiten der Rotspanier verleitete, und der selbst jahrelang in Spanien als aktiver Rotgardist tätig war, fordert die Aufstellung einer bewaffneten „antifaschistischen Garde".

Er behauptet in seinem Schreiben an den Juden Dubinsky, daß es in USA. 800 faschistische und antisemitische Organisationen gebe, die sich allmählich zusammenschlössen. Diese Vereinigung der Coughliniten Anhänger des Radiopriesters Coughlin), stelle, so schreibt Milton, eine wachsende Gefahr für die demokratischen Rechte der Arbeiterschaft dar. Coughlin wies seine Hörer auf diese Bürgerkriegsgefahr hin und sagte, daß diese bewaffneten Horden einst gegen das amerikanische Volk marschieren würden, wie der Jude Milton mit seiner Internationalen Brigade gegen das spanische Volk marschiert sei. Dieser Jude beabsichtige, die Vereinigten Staaten „im Namen der Demokratie" einem proletarischen Diktator vom Stile Negrins auszuliefern. Coughlin stellte in diesem Zusammenhang die den USA.-Juden sehr peinliche Frage, warum jeder, der heute in Amerika den Kommunismus angreife, sogleich als Antisemit niedergeschrien werde.

USA.-Manöver Mitte August

Newyork, 10. Juli. Die diesjährigen Manöver der amerikanischen Armee finden, Blättermeldungen zufolge, Mitte August statt. Es handelt sich dabei um die größten Manöver, die zu Friedenszeiten in USA. abgehalten werden. An den Uebungen im Bezirk Plattsburg im Staate Newyork sollen über 50 000 Mann teilnehmen; außer regulären Truppen sollen auch Miliz und Reserven eingesetzt werden. Weitere 22 000 Mann werden etwa gleichzeitig auf dem aus dem Bürgerkrieg bekannten Schlachtfelde Manassas (Virginien) üben, wobei besonders die Einsatzbereitschaft der motorisierten Abteilungen erprobt werden soll. Beide Manöver stehen unter der Leitung des Generalmajors Drom und sind ein Ausschnitt aus dem umfassenden Uebungsprogramm, an dem insgesamt 400 000 Mann teilnehmen sollen.

Die Politik der Türkei

Ankara, 10. Juli. Vor Abschluß der Parlamentsperiode präzisierte Außenminister Saracoglu die Grundlagen der türkischen Außenpolitik, die in einem festen Willen zum Frieden bestänben. Lange Jahre hindurch habe die Türkei den Frieden gesucht und auf dem Boden der Neutralität gestanden, denn es habe eine starke Genfer Liga gegeben, die anscheinend einen Krieg hätte lokalisieren können. Nun habe die Genfer Liga ihr altes Ansehen verloren. Die Achsen hätten sich gebildet. Als gegebene Tatsache und auf dem Wege der Gewalt hätten einige Staaten teilweise einige andere völlig vernichtet. Die Ereignisse vollzögen sich gegenwärtig ohne Verantwortlichkeit und Gesetzmäßigkeit (nicht zu vergessen die Transaktion mit dem Hatai-Gebiet. D. Red.). Schließlich sei Albanien besetzt worden. Dadurch sei die Türkei dazu gebracht worden, in Verfolgung ihrer Friedenspolitik den Weg der Neutralität zu verlassen und sie habe durch ihr Gewicht die „Friedensfront" verstärkt, denn der Beitritt zur „Friedensfront" bedeute nur eine Verstärkung des Friedens!

Aegyptisches Dementi

Kein ägyptisch-türkisches Militärbündnis

Kairo, 10. Juli. Das ägyptische Außenministerium dementiert in einer amtlichen Mitteilung entschieden die Meldung der Zeitschrift „Al Mussawar", nach der der ägyptische Außenminister bei seiner Abreise im Koffer Dokumente des Verteidigungsministeriums mit Einzelheiten über Stärke und Zusammensetzung der ägyptischen Streitkräfte gehabt habe. Das Blatt hatte ferner behauptet, die Hauptmission des Außenministers sei im Zusammenhang mit dem englisch-ägyptischen Vertrag der Abschluß eines Militärpaktes mit der Türkei gewesen.

Englische Hafenbau-Fachleute

als ständige Berater der türkischen Regierung

Istanbul, 10. Juli. In Istanbul wird das Eintreffen einer englischen Ingenieur-Abordnung erwartet, die, im Rahmen des englischen Industriekredites, von der türkischen Regierung beauftragt ist, die Häfen zu besichtigen. England bekundet bekanntlich großes Interesse für diese Häfen und hat sich den Ausbau einiger gesichert.

Zunächst handelt es sich um die Vergrößerung des Istanbuler Hafens und möglicherweise um dessen Verlegung aus dem Weichbild der Stadt. Es besteht ein Plan, den Hafen an die asiatische Seite des Bosporus zu verlegen. Im Zusammenhang damit steht die Errichtung einer modernen Kohlenstation am Bosporus bei Kurutscheschme, die nicht nur für die türkischen Schiffe, sondern auch für das Bekohlen der Transitschiffe vom Mittelmeer nach dem Schwarzen Meer in Frage kommen wird.

Bereits vergeben nach England ist der Bau des Hafens zur Bedienung des Kohlenreviers von Zonguldak am Schwarzen Meer. Auch Trapezunt und Samsun, zur Zeit nur offene Reeden mit ungenügenden Kaianlagen, sollen ausgebaut werden. Die englischen Fachleute werden, wenn ihre Arbeiten in Istanbul beendet sind, ihre Studienreise nach den Schwarzmeer-Häfen fortsetzen und später die Häfen von Smyrna, Antaliya und Mersina an der Aegäischen Küste der Türkei besichtigen, wo ebenfalls Bauabsichten der türkischen Regierung bestehen. Das türkische Verkehrsministerium hat angekündigt, daß es eine Anzahl englischer Fachleute als ständige Berater in Hafenbauangelegenheiten verpflichten will.

Neuer Schritt – aber kein Fortschritt

Pakt der „Uebereinstimmung der Auffassungen"

London, 10. Juli. Die am Sonnabend und Sonntag in Moskau wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen den Botschaftern Großbritanniens und Frankreichs und der Moskauer Regierung scheinen jedoch noch zu keinem positiven Fortschritt geführt zu haben. Der Bericht des britischen Botschafters Sir William Seeds über die Unterredung vom Sonnabend und Sonntag ist Montag früh im Foreign Office eingetroffen und sodann den amtlichen Stellen zur Prüfung und Beratung vorgelegt worden. Die Moskauer Berichte der Londoner Presse klingen nicht allzu hoffnungsvoll. Die Sowjetrussen versuchten jetzt alle nur möglichen Punkte in den Pakt hineinzubauen. Hierdurch erklärten sich die fortgesetzten Verschleppungen und Verzögerungen der Verhandlungen.

Auch der soeben nach Moskau entsandte neue Korrespondent der Times äußert sich auffallend vorsichtig über den Stand der Verhandlungen und bemerkt lediglich, die Verhandlungen hätten von neuem ergeben, daß beim Versuch, den Allianzpakt wasserdicht zu machen, immer wieder neue Fragen auftauchten, die dann gelöst werden müßten. Ein Abschluß der Verhandlungen sei gegenwärtig nicht vorauszusehen. Die offiziöse „Preß Association" kündigt nun an, daß in dieser Woche entscheidende Anstrengungen gemacht werden würden, um aus dem Wirrwarr der Verhandlungen doch noch ein Ergebnis zu erzielen.

Das alles klingt nun nicht gerade sehr hoffnungsvoll. Für den Fall, daß die Verhandlungen auch weiterhin ergebnislos bleiben sollen, bereitet nun die Londoner Regierung, wie von einer gut unterrichteten Seite mitgeteilt wird, einen neuen Plan vor. An Stelle des bisherigen vorgesehenen Allianzpaktes soll ein Notenaustausch treten, in dem die drei Mächte ihre „Uebereinstimmung der Auffassungen" feststellen und sich gegenseitig Hilfe im Falle eines direkten Angriffes zusichern. Allerdings würde eine derartige Regelung aber anders aussehen, als der jetzt noch beratene Allianzpakt, der alle Möglichkeiten eines direkten und vor allem eines indirekten Angriffes sichern soll.

Der aus Warschau zurückgekehrte polnische Botschafter Graf Raczynski ist Montag vormittag von dem Außenminister Lord Halifax empfangen worden. Der Botschafter hat den Außenminister über seine in Warschau mit der polnischen Regierung geführten Besprechungen unterrichtet.

Chamberlain will nicht

Vorläufig keine Blutauffrischung für das englische Kabinett

London, 10. Juli. Der Kampf um die Umbildung des Kabinetts dürfte vorläufig mit einer Niederlage der Gruppe Churchills und Edens geendet haben. Der Kampf wurde in dem Anfangsstadium unter Ausschluß der Oeffentlichkeit in den großen politischen Klubs, vor allem im Hauptquartier der Konservativen, im Carlton-Club, ausgefochten. Hochgestellte Persönlichkeiten, Minister, Abgeordnete, einflußreiche Industrielle und Männer des öffentlichen Lebens erschienen immer wieder in der Downing Street Nr. 10 und suchten Chamberlain mit allen nur denkbaren Argumenten von der Notwendigkeit einer sofortigen Ministerschaft Churchills und Edens zu überzeugen.

Als es sich erwies, daß für den Eintritt Edens in das Kabinett kaum Aussicht bestand, wurde die Kandidatur Edens von den kampfführenden Gruppen fallen gelassen, um desto hartnäckiger und zäher eine Ministerschaft von Churchill durchsetzen zu können. Noch vor ein paar Tagen hielt der bekannte frühere Luftfahrtminister Lord Londonderry, der kürzlich zum Präsidenten des hochkonservativen Clubs von 1900 ernannt worden und damit an die Spitze des einflußreichen Tory-Klüngels des Oberhauses getreten war, in Anwesenheit von Halifax auf einem Bankett eine Rede, die mit der Aufforderung an die Regierung schloß, nun unverzüglich den einen Mann in das Kabinett aufzunehmen, der allein befähigt sei, der britischen Politik die notwendige Schlagkraft und Erfolgssicherheit zu geben — Winston Churchill.

Nach dieser Rede zweifelte kein Mensch mehr, daß die allgewaltige Tory-Gruppe des Clubs von 1900 den Eintritt von Churchill endgültig beschlossen hatte. In der vorigen Woche wurde nun plötzlich der Kampf in die Oeffentlichkeit getragen. Zum Wochenende wird nun der Oeffentlichkeit von den Blättern melancholisch mitgeteilt, daß aus der erhofften Blutauffrischung des Kabinetts nichts geworden sei und weder Churchill noch Eden in das Kabinett eintreten würden.

Gewundene Havaserklärung

Moskauer Verhandlungen werden „noch eine gewisse Zeit dauern"

Paris, 10. Juli. In einer Havas-Verlautbarung zu den französisch-englisch-sowjetrussischen Besprechungen wird am Montag auf Grund von „Informationen französischer diplomatischer Kreise" versichert, daß die Moskauer Besprechungen mit Rücksicht darauf, daß der Pakt „sehr genaue Bestimmungen" enthalten soll, wahrscheinlich noch „eine gewisse Zeit" andauern werden.

Die baltischen Erklärungen

Chamberlain will Neutralität berücksichtigen

London, 10. Juli. Auf eine Anfrage nach dem Stand der Verhandlungen mit Sowjetrußland konnte der Premierminister wieder einmal nichts Neues mitteilen. Auf die Anfrage, ob der Premierminister die Versicherung abgeben könne, daß kein Staat gegen seinen Willen in die Einkreisung einbezogen werde, erwiderte der Premierminister derart, daß man den starken Eindruck der baltischen Abfuhren für London ermessen konnte. Chamberlain versprach nämlich plötzlich, den Wunsch Finnlands und der baltischen Staaten auf Erhaltung ihrer Unabhängigkeit und Neutralität voll zu berücksichtigen. Auf die Frage, ob die Regierung nicht Churchill oder einen Minister nach Moskau schicken wollte, erklärte der Premierminister, diese Absicht bestehe nicht.

Fristen für die Todeserklärung

Verkürzung nach Kriegen und Schiffsuntergängen

Berlin, 10. Juli. Zu dem neuen Reichsgesetz über die Verschollenheit, die Todeserklärung und die Feststellung der Todeszeit sind ergänzend die nunmehr festgesetzten Fristen für die Zulässigkeit der Todeserklärung u berichten. Die Todeserklärung ist allgemein zulässig, wenn seit dem Ende des Jahres, in dem der Verschollene nach den vorhandenen Nachrichten noch gelebt hat, zehn Jahre, oder wenn der Verschollene zur Zeit der Todeserklärung das 80. Lebensjahr vollendet hätte, fünf Jahre verstrichen sind.

Vor dem Ende des Jahres, in dem der Verschollene das 25. Lebensjahr vollendet hätte, darf er nicht für tot erklärt werden, wenn es sich um einen an sich zweifelhaften Fall handelt, d. h. wenn nicht die Todesvermutung nach den Umständen überwiegt.

Für den Fall der Verschollenheit von Kriegsteilnehmern hatte bisher hinsichtlich der Todeserklärung eine Frist von drei Jahren seit dem Friedensschluß gegolten. Das neue Gesetz bestimmt statt dessen: „Wer als Angehöriger einer bewaffneten Macht an einem Kriege, einem kriegsähnlichen Unternehmen oder einem besonderen Einsatz teilgenommen hat, während dieser Zeit im Gefahrengebiet vermißt worden und seitdem verschollen ist, kann für tot erklärt werden, wenn seit dem Ende des Jahres, in dem der Friede geschlossen, der besondere Einsatz für beendigt erklärt, oder der Krieg oder das kriegsähnliche Unternehmen ohne Friedensschluß tatsächlich beendet ist, ein Jahr verstrichen ist."

Im Anschluß an einen Schiffsuntergang konnte bei Verschollenheit bisher die Todeserklärung nach einem Jahr erfolgen. Auch diese Frist wird gekürzt. Nunmehr kann, „wer bei einer Fahrt auf See, insbesondere infolge Untergangs des Schiffes" verschollen ist, für tot erklärt werden, wenn seit dem Untergang des Schiffes oder den sonstigen, die Verschollenheit begründenden Ereignissen sechs Monate verstrichen sind.

Völlig neu ist die Regelung der Verschollenheit im Zusammenhang mit dem Flugwesen. Wer bei einem Fluge, insbesondere infolge Zerstörung des Luftfahrzeuges, verschollen ist, kann für tot erklärt werden, wenn drei Monate seit dem letzten Zeitpunkt verstrichen sind, zu dem der Verschollene nach den vorhandenen Nachrichten noch gelebt hat. Wer unter anderen als den erwähnten Umständen in Lebensgefahr gekommen und seitdem verschollen ist, kann nach einem Jahr für tot erklärt werden.

Hauptmann Wille in Brüssel aufgebahrt

Brüssel, 10. Juli. Die Leiche des deutschen Fliegeroffiziers Hauptmann Wille, der bei dem internationalen Fliegertreffen in Evere den Fliegertod fand, ist in der Kapelle des Militärlazaretts von Brüssel aufgebahrt worden. An dem Sarge halten belgische Flieger die Ehrenwach

Am Montagvormittag legte ein Ordonnanzoffizier des belgischen Königs, der Fliegeroberst Baron de Woilmont, Kommandeur des 2. Fliegerregiments, im Auftrage des Königs einen Kranz an der Bahre nieder. Ferner wurden Blumen durch den Kommandeur der belgischen Luftverteidigung, General Duvivier, niedergelegt. Generaloberst Milch ehrte den Toten durch zwei Kränze, von denen der eine im Auftrage von Generalfeldmarschall Göring niedergelegt wurde. Der Luftattachee, Generalleutant Wenninger, und der Militärattachee, Oberstleutnant v. Pappenheim, die den Feierlichkeiten beiwohnten, schmückten den Sarg ebenfalls mit Kränzen.

Am Dienstag wird die Leiche Hauptmann Willes mit dem Flugzeug nach Deutschland übergeführt werden. Vorher findet eine Trauerfeier auf dem Militärflugplatz von Evere statt, an der sich u. a. ein Vertreter des Königs, der Landesverteidigungsminister General Denis, Generaloberst Milch, der deutsche Botschafter und die ausländischen Fliegerabordnungen beteiligen werden.

Aus Stadt und Land

JULI
11
DIENSTAG

Zum Geleit:

Erfahrung wird durch Fleiß u. Müh' erlangt, und durch den raschen Lauf der Zeit gereift.
Shakespeare.

Gedenktage:

1920 Deutscher Abstimmungssieg in Ost- und Westpreußen.

Wetter:

Freundlicher.

Der Einbruch kühlerer Meeresluft hat auch Westdeutschland verbreitete Schauertätigkeit gebracht. Mit kräftigem Regen gingen auch leichte Gewitter nieder. Die Temperaturen sind etwas zurückgegangen, eine merkliche Abkühlung ist jedoch nicht eingetreten. Mit dem langsam ansteigenden Luftdruck wird sich vorübergehend Beruhigung durchsetzen, die aber in der Weiterentwicklung von neuer Störöungstätigkeit abgelöst werden wird.

Vorhersage für Dienstag, den 11. Juli 1939: Bei mäßigen Winden um West wechselnd wolkig. Nur unbedeutende Niederschlagstätigkeit. Temperaturen unmerklich verändert.

Aussichten für Mittwoch: Wieder zunehmend bewölkt. Bei südwestlichen Winden meist freundlich.

Tageschronik

÷ **Kriegerkameradschaft Westwacht.** Am letzten Sonntag errang Kamerad Hugo Hülsmann als 65jähriger die silberne Ehrennadel des NS.-Reichskriegerbundes.

÷ **Festgenommener Fahrraddieb.** Ein Mann aus Altena hatte grundlos seine Familie verlassen. Er trieb sich längere Zeit in Hagen und Dortmund umher. Nachdem er mittellos geworden war, stahl er in Dortmund ein fast neues Herrenfahrrad. Seine Versuche, dieses in Leihämtern unterzubringen, mißlang jedoch. Er irrte planlos umher und wurde hier festgenommen. Das Fahrrad konnte dem Geschädigten wieder zugeführt werden.

÷ **Das Haus Ostbergerstraße 107** steht der HJ. als Heim zur Verfügung. In der letzten Zeit sind dort Fenster und Türen beschädigt und teilweise eingeschlagen worden. Entwendet wurden Bücher, Sportgeräte und andere Gegenstände. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

÷ **Skiläufer für den Reichsarbeitsdienst Winterberg.** Bei der Anfang Juli angesetzten Musterung für den Reichsarbeitsdienst besteht auch jetzt wieder Gelegenheit, daß sich gute Skiläufer für das RAD-Lager Winterberg vormerken lassen, zumal der Führer der RAD-Gruppe 208, Arbeitsführer Gödel (Bestwig), beabsichtigt, bei den zuständigen Dienstmeldeämtern zu veranlassen, daß die guten Skiläufer bereits zum Herbst in die Abteilung Winterberg eingewiesen werden. Die Abteilung Winterberg hat bei allen sportlichen Veranstaltungen der letzten Jahre günstig abgeschnitten. Besonders bei den Kämpfen um die westdeutsche Skimeisterschaft konnten viele schöne Preise errungen werden.

÷ **NSKOV.-Urlauber fahren zum Harz.** Das Ziel der diesjährigen Urlauberfahrt der NSKOV. ist Stolberg im Harz. Die Fahrt dauert vom 3. bis zum 15. August. Sie beginnt und endet in Hagen. Der Gesamtpreis beträgt RM. 44.— (für Inhaber von Freifahrtscheinen RM. 36.50). Unterbringungsorte sind Stolberg, Rottleherode, Sangerhausen, Roßla und Ilfeld. In diesem Jahre ist mit Rücksicht auf besonders schwer beschädigte Kameraden ein Ziel gewählt worden, das ohne lange und anstrengende Bahnfahrt zu erreichen ist, dabei in schönster, deutscher Waldlandschaft liegt und mit seiner Ruhe wie geschaffen ist für Menschen aus dem Industriegebiet, die sich erholen wollen.

÷ **Zahl der Rundfunkgenehmigungen am 1. Juli 1939.** Die Gesamtzahl der Rundfunkgenehmigungen in den Reichspostdirektionsbezirken des großdeutschen Reichsgebietes betrug am 1. Juli 1939 12 591 706. Im Laufe des Monats Juni ist eine Zunahme von 10 730 Teilnehmern (0,1 vH) eingetreten. Unter der Gesamtzahl befinden sich 327 060 gebührenfreie Anlagen.

Bessere Reiseandenken

Selbständige Beratungsstelle gebildet

Berlin, 10. Juli. Der bei der Reichskammer der bildenden Künste bestehende „Ausschuß für Reiseandenken", dem neben der Reichskammer die Reichsgruppen Industrie und Handel, sowie der Reichsausschuß für den deutschen Fremdenverkehr angehören, ist zusammengefaßt worden und steht nunmehr als selbständige Beratungsstelle der gesamten Reiseandenken erzeugenden Industrie und dem Handel zur Verfügung. Der Ausschuß wird in gemeinsamer Arbeit aller Beteiligten Richtlinien für die Fabrikation der Reiseandenken aufstellen und für ihre kulturelle Verbesserung Sorge tragen. Er ist für das gesamte Gebiet der Reiseandenken-Industrie und des -Handels in kultureller Hinsicht allein zuständig.

Die Modellskizze für das Schwerter Ehrenmal

Der Bürgermeister der Stadt, Dr. Weinert, hatte die Presse und einen Kreis von Beigeordneten und Ratsherren ins Rathaus zur Besichtigung des eingetroffenen Modells für das neue Ehrenmal geladen. Der Bildhauer Müller, Blankenstein, hat die Modellskizze, die noch der Zustimmung einer Reihe weiterer Stellen bedarf (wie Wehrmacht, Kulturkammer, Ruhrverband) schon über das sonst übliche Maß hinaus ausgeführt, so daß man einen guten Eindruck davon gewinnen konnte.

Die Gruppe ist im Vorraum des früheren Sitzungssaales in einer Tannenumfriedigung aufgestellt. Sie besteht aus einem auf einem Sarkophag ausgestreckten gefallenen Soldaten im Stahlhelm, über dessen liegender Gestalt sich in der Mitte die schlanke Vertikale der Mutter erhebt. Der Kopf der Frau ist in Trauer geneigt und ihr Blick auf den Toten gerichtet. Die Gestalt kniet hinter dem Sarkophag und hält die Hände verschränkt vor dem Leib. Kopftuch und Gewand hüllen sie ein, und ein vom Arm auf die Beine des Liegenden herabhängendes Tuch stellt die Verbindung aus der Horizontalen in die Vertikale her. Der tote Soldat wendet dem Betrachter seinen auf einem Tornister ruhenden Kopf halb zu. Er hält ein Gewehr an der Seite, die dem Betrachter zugewandt ist.

Die Blickführung der Mutter bewirkt, daß die Gruppe als in sich geschlossene Pietà-Komposition wirkt.

Die streng symmetrisch und pyramidal in die Schenkel eines gleichseitigen Dreiecks komponierte Gruppe steht unter dem Gedanken:

„Deutschland lebt ewig durch Dich, Mutter,
da Du seine Söhne gebarst,
und ewig leben Deine Söhne in uns,
da sie ihr Leben gaben für Deutschland."

Wir werden noch ausführlicher über die Modellskizze berichten.

Vorbildliche Berufsausbildung im RAW.

Mitten unter Kesseln und Maschinen der langgestreckten Kesselschmiede des Reichsbahnausbesserungswerks in Schwerte-Ost versammelten sich Gefolgschaft und Führung zu einem Betriebsappell am Montagnachmittag. Für die vorzüglichen Erfolge auf dem Gebiet der Berufserziehung ist dem Werk von der Deutschen Arbeitsfront die Urkunde für vorbildliche Berufserziehung verliehen worden, die Kreisleiter Menze dem Betriebsführer Rensinghoff überbrachte. Gleichzeitig war der neugewählte Vertrauensrat zu verpflichten.

Betriebsobmann Dreische eröffnete den Appell und begrüßte den Kreisleiter der NSDAP., den Betriebsführer, die Kameraden und Gäste aus Staat und Volk. Der Chor der Werkscharen sang „Wir sind des Werktags Soldaten". Danach nahm Direktor Rensinghoff die feierliche Verpflichtung durch Handschlag des neuen Vertrauensrates vor. Der alte Vertrauensrat war durch Stellenverschiebungen usw. so geschwächt worden, daß er nicht mehr die notwendige Stärke hatte. Der Reichstreuhänder für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein hat den Vorschlag der Werksleitung für den neuen Vertrauensrat gutgeheißen.

Kreisleiter Menze schritt nun zur Ueberreichung der Urkunde für vorbildliche Berufserziehung an die Betriebsführung des RAW. Er führte dazu aus, daß die Zeit von jedem Einzelnen höchsten Einsatz und Opfer verlange. Aus der bitteren Lehre von Versailles sei die Erkenntnis gewachsen, daß der Einzelne nur für das Volk und dies in der Welt den unerbittlichen Kampf für den Sozialismus zu führen habe. Nur daraus sind die ungeheuren Leistungen der letzten Jahre zu erklären, in denen der Führer sich auf den Einsatz jeden Mannes verlassen hat. Heute melden wir in der Welt unsere Forderungen an und wissen schon, daß wir sie erlangen werden. Die Neuordnung Europas kündigt sich einer saturierten Welt gegenüber an. Gerade die Westfalen sind nicht leicht entflammt und begeistert, sondern tun zäh und unermüdlich ihre Pflicht.

Kreisleiter Menze sagte nun, daß es ihm eine ganz besondere Freude sei, dem RAW. die Urkunde für vorbildliche Berufserziehung überbringen zu können. Er hoffe, daß sich das Werk dieser Auszeichnung weiter würdig erweisen werde und er sprach Betriebsführung und Gefolgschaft seine Glückwünsche aus.

Direktor Rensinghoff antwortete, indem er es als vornehmste Aufgabe des Betriebes bezeichnete, den Leistungs- und Ausbildungsstand weiter zu erhöhen. Der Chor der Werkscharen sang: „Die Arbeit ist des Lebens letzter Sinn", und Betriebsobmann Dreische schloß den Appell mit dem Sieg-Heil auf den Führer und dem gemeinsamen Gesang der Nationalhymnen.

Unter den Gästen war u. a. auch Direktor Stinner von der Reichsbahndirektion Köln erschienen.

Die Wochenendlehrgänge für Beamte

Im Juli vorigen Jahres begannen die Wochenendlehrgänge des Amtes für Beamte der NSDAP. mit den Lägern in Ohlenbach im Kreis Meschede und Ferndorf im Siegerland. Ein Jahr ist seit den Tagen vergangen, und das Erlebnis dieser Kameradschaftsläger ist noch bei allen Teilnehmern in so lebendiger Erinnerung, daß es sich einmal deswegen, dann aber auch des großen Erfolges wegen, verlohnt, den vorbildlichen Ablauf der Läger herauszustellen.

2500 Walter des Reichsbundes der deutschen Beamten aus dem Gau Westfalen-Süd wurden in 25 Wochenendlehrgängen fachlich auf weltanschaulicher Grundlage geschult und das in einem Zeitraum von etwa 7 Monaten. Die Schulungen fanden statt in den Jugendherbergen Burg Altena, Iserlohn, Körbecke, Witten und Recklinghausen-Oer, im NS.-Studentenheim Schloß Heessen, im Arbeitsdienstlager Ferndorf, Kreis Siegerland und im Arbeitsdienstlager Ohlenbach, Kreis Meschede.

Fachliche Schulungen.

Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der man sich unter „Schulung" nur ein Einpumpen von Wissen in Form von Vorträgen, möglichst im rauchigen Wirtshaussaal bei Bier und Zigaretten, vorstellen konnte. Der Nationalsozialismus hat jedoch gar kein Interesse daran, theoretisch angequältes Wissen zu vermitteln, sondern der Nationalsozialismus will die Harmonie zwischen Körper, Geist und Seele, er will einen neuen Menschentyp, naturverbunden, reich an Wissen und aufgeschlossen für alles Schöne und Edle, der fest mit beiden Beinen auf dieser so hart umkämpften Erde steht. Diesen Typ des neuen deutschen Beamten allmählich zu formen, ist der Sinn der Schulung des Amtes für Beamte. Um dieses Ziel zu erreichen, war es notwendig, besondere Formen zu schaffen, in die der neue Inhalt unseres Lebens gegossen werden konnte.

Schulungsformen sind die Wochenendlehrgänge und die Lehrgänge an den Gauschulen des Amtes für Beamte, ferner die Gemeinschaftsabende.

Die Wochenendkurse.

Wenn man anderen Volksgenossen praktisch angewandten Nationalsozialismus zeigen will, muß man ihn in der Kameradschaft vorleben. Dazu dienten die Wochenendkurse, in denen etwa 100 Beamte 24 Stunden zum gemeinsamen Erleben im Geist unserer Weltanschauung zusammengefaßt wurden. Dabei war erforderlich, daß zunächst einmal durch den richtigen äußeren Rahmen die Menschen innerlich empfänglich und aufnahmebereit gemacht wurden. Die Läger fanden daher in landschaftlich schöner Gegend, möglichst nahe der Natur, in Jugendherbergen und Heimen statt. Die Teilnehmer fuhren nach Dienstschluß am Sonnabendnachmittag hinaus ins Sauerland, wo sie bis zum Sonntagnachmittag blieben. In straffer soldatischer Disziplin und Kameradschaft wurden diese 24 Stunden zum awhren inneren Erlebnis für alle Teilnehmer.

Der Ablauf eines Lagers.

Mit der Flaggenhissung in feierlicher Form wurde zu Beginn eines jeden Lehrganges die Verpflichtung gegenüber Volk und Führer auch äußerlich zum Ausdruck gebracht. Der Lehrgangsleiter eröffnete den Lehrgang mit dem Vortrage „Nationalsozialistische Lebenshaltung". Nach dem gemeinsamen Abendessen folgten Tonfilmvorführungen ‚Singen von Kampfliedern und ein kameradschaftliches Beisammensein, gestaltet aus den Reihen der Teilnehmer. Der Sonntag begann mit Ordnungsübungen, Frühsport und Ausmarsch, um die Seele für die Schönheit der Natur empfänglich zu machen und dadurch gleichzeitig die Voraussetzungen für eine gesteigerte Leistung des Geistes zu schaffen. Eine Morgenfeier „Kämpfer für das Reich" schuf ein inneres Erlebnis. Es folgten Vorträge über die jeweils im Vordergrund stehenden beamtenpolitischen Fragen. Arbeitsgemeinschaften gaben den Teilnehmern Gelegenheit zur Besprechung dieser Fragen. Zum Abschluß des Lagers sprach der komm. Gauwalter Riegert zu den Teilnehmern über die Stellung und die Aufgaben der Walter des RDB.

Die Lehrgänge waren für alle Teilnehmer ein tiefes inneres Erlebnis. Sport und Lied, Feier- bzw. Freizeitgestaltung, Vorträge und Arbeitsgemeinschaften schulten Körper, Geist und Seele, und alle erlebten dabei die Bande echter Kameradschaft. Die Kurse dienten zur Festigung und Vertiefung des nationalsozialistischen Gedankengutes und zur weiteren Ausrichtung des Führerkorps im RDB. Sie brachten einen lebendigen Auftrieb in die Beamtenschaft des Gaues Westfalen-Süd.

☆

Um das Deutsche Reichssportabzeichen.

Prüfuhg am Mittwoch am Sportplatz Gymnasium. 16,30 Uhr Turnen u. Leichtathletik, Sportplatz Schützenhof. 20 Uhr Schwimmen.

Prüfung am Sonnabend mit Start um 16 Uhr „Im Reiche des Wassers" im 20-km-Radfahren.

Die Urkundenhefte sind frühzeitig zu besorgen und mit Lichtbild zu versehen. Zur Prüfung müssen die Hefte vorgelegt werden.

14. Juli Semesterschluß

Berlin, 10. Juli. Auf Grund des hervorragenden Meldeergebnisses für die studentische Erntehilfe hat der Reichserziehungsminister den Semesterschluß an allen deutschen Hoch- und Fachschulen endgültig auf den 14. Juli 1939 festgesetzt. Nur wenige Vorlesungen, die die Abschlußexamina betreffen, werden noch weiter gehalten werden.

Amt Ergste

Verkehrsunfall.

Ergste. Ein schwerer Verkehrsunfall, der leicht ein Menschenleben hätte kosten können, ereignete sich am gestrigen Morgen gegen 7,45 Uhr auf der Schwerter Straße in Ergste. Ein Lastkraftwagen aus Thüringen, der sich auf der Fahrt nach Düsseldorf befand, befuhr die hiesige Schwerter Straße im mäßigen Tempo und vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite. Bei der Besitzung Hölscher kam aus dem Friedhofsweg der Zimmergehilfe Willi Voß mit seinem Motorrad gefahren und wollte die Schwerter Straße überqueren, um durch die Mühlendammstraße weiter zu seiner Ergster Arbeitsstätte zu fahren. Fast in der Mitte der Schwerter Straße wurde Voß von dem Lastwagen gefaßt und in hohem Bogen flog er zur Seite, wo er mit zwei Knochenbrüchen des rechten Beines liegen blieb. Das Motorrad kam unter den Wagen und wurde vollkommen zertrümmert. Voß wurde sofort von dem hiesigen Arzt Dr. Mittmann dem Evangl. Krankenhaus Schwerte überwiesen.

Großes Krieger- und Sängerfest in Ergste.

Ergste. Am 5., 6. und 7. August d. J. steht Ergste im Zeichen eines großen Festes. Der Männergesangverein „Sängerbund" Ergste kann in diesem Jahre auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Die Kriegerkameradschaft Ergste kann ihr 70jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß haben sich die Vereinsführer entschlossen, diese seltenen Feste besonders groß und gemeinsam in einem dafür zu errichtenden Festzelt zu begehen. Das Festzelt wird auf der Besitzung Himmelmann, also direkt gegenüber der Wirtschaft Schneider errichtet werden. Hoffentlich ist das Wetter an diesen Tagen günstig, dann wird Ergste einen Besuch bekommen, wie er lange Jahre hier nicht zu verzeichnen gewesen ist.

SA.-Reiterwettkämpfe

Am Sonntag, den 16. Juli, finden innerhalb des SA.-Reitersturmes 5/69 Schwerte-Kalthof die SA.-Reiterwettkämpfe statt. Diese Wettkämpfe bestehen aus einer Vielseitigkeitsprüfung, die an den Teilnehmer hohe Anforderungen stellen und insbesondere seine wehrhafte Ertüchtigung herausstellen sollen. Die Prüfung ist ein Mannschaftswettkampf. Die Mannschaft besteht aus 3 Mann und einem Führer und hat eine Dressurprüfung Kl. A., eine Fahrerprüfung am Zweispänner, einen Geländeritt über 6 km mit Einlagen, wie Entfernungsschätzen, Keulenzielwurf und Ballonschießen und Kleinkaliberschießen mit 3 Bedingungen abzuleisten. Innerhalb des Reitersturms 5/69, der sich aus den 4 Reitertrupps Schwerte, Kalthof, Letmathe und Sümmern zusammensetzt, werden sich am Sonntag 7 Mannschaften den Richtern stellen und wird die siegende bzw. der siegende Trupp einen bereits gestifteten Wanderehrenpreis bekommen, der jedes Jahr neu erkämpft werden muß. Außerdem erhält der in der Gesamtplazierung beste Reiter eine silberne Armbanduhr.

Die Uebungen stellen das Ziel der Ausbildung im Nationalsozialistischen Reiterkorps (NSRK) dar, welches in der SA.-Reiterei die Aufgabe erhalten hat, dem zukünftigen jungen Soldaten der berittenen Truppen alle Anfangsgründe zu lehren und dem ausgeschiedenen Soldaten seine weltanschauliche Festigung und einen geschmeidigen Körper zu erhalten. Da besonders die Kalthofer Reiter weit in der Provinz bekannt sind, ist mit interessanten und guten Leistungen zu rechnen. Anschließend findet am Lehmufer bei Hennen ein Kameradschaftsabend statt.

Aus der Bewegung

Jungmädel und Pimpfe laden ein.

Die Jungmädelgruppe 3/136 und das Fähnlein 2/136 veranstaltet am Sonnabend, den 15. Juli 1939, in Lichtendorf um 19.30 Uhr im Saale Wiemhoff und in Geisecke am 16. Juli 1939 um 19 Uhr im Saale Rohling einen Elternabend, um den Eltern einen Ausschnitt aus ihrer Arbeit zu zeigen. Worte und Spiele, Lieder und Turnen sollen künden, daß sie mit stolzer Freude an die Aufgaben herangehen, die ihnen vom Führer gestellt sind. Alle Eltern der Mädel und Jungen sind hiermit herzlich eingeladen, um mit den Jungen und Mädeln von Geisecke und Lichtendorf zwei Stunden fröhlicher Entspannung mitzuerleben. An diesem Abend findet unter anderm eine Verlosung und ein Preisschießen statt. Programme sind noch bei den Jungen und Mädeln des Jungzuges 6 und der Jungmädelschar 3 zu haben. Diejenigen Eltern, die noch keine Programme haben, werden gebeten, sich diese möglichst im Vorverkauf zu beschaffen, weil sie sonst wegen dem starkem Andrange bald vergriffen sein werden. Der Eintritt beläuft sich an der Kasse auf 0.30 RM.

Westfalen und Rheinland

Wohnhaus eingeäschert

Bredenborn (Kr. Höxter). Auf bisher noch nicht einwandfrei geklärte Ursache hin entstand auf dem Anwesen des Einwohners Friedrich Düsenberg ein Feuer, das sich mit großer Geschwindigkeit ausdehnte. Es war nicht mehr möglich, obwohl die Feuerwehrmänner dem Element mit drei Schlauchleitungen zu Leibe rückten, das Gebäude vor der Vernichtung zu retten. Es brannte bis auf die Grundmauern nieder. Immerhin war es noch ein Glück, daß bei der herrschenden Trockenheit mit vereinter Anstrengung verhütet werden konnte, daß das Feuer auch auf die von Anfang an stark gefährdeten Nachbarhäuser übergriff. Dann wäre eine unabsehbare Katastrophe unvermeidlich gewesen.

Motorrad gegen Motorrad

Detmold. In den Abendstunden ereignete sich in Heidenoldendorf ein schweres Verkehrsunglück. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad stieß in der Kurve auf dem Marktplatz mit einem anderen Kraftrad zusammen. Beide Motorräder wurden schwer beschädigt. Die beiden Lenker wurden schwer verletzt, während der Mitfahrer mit leichteren Verletzungen davonkam.

Schon wieder zwei Tote

Halle i. W. In den Gemeinden Hörste und Barnhausen ereigneten sich zwei schwere Unfälle, bei denen leider schon wieder zwei Menschenleben zu beklagen sind. Zwei Landwirtschaftsgehilfen, die sich ein Auto gemietet hatten, fuhren in der Nähe von Hörste gegen einen Baum, wobei der 18 Jahre alte Tönsmann aus Nolle bei Dissen tödlich verletzt wurde. — In Barnhausen stieß der ebenfalls 18jährige Humberg, als er mit dem Fahrrad aus einem Seitenweg kam, gegen ein die Hauptstraße passierendes Personenauto und wurde auf der Stelle getötet.

400 Morgen Heide verbrannt

Lingen. In dem im Südwesten von Lingen gelegenen Elberger Moor brach ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausdehnte. Außer den Feuerwehren der Umgegend mußten auch 100 Soldaten zur Brandbekämpfung herangezogen werden. Nur so gelang es, des Feuers Herr zu werden und die Gemeindewaldung Elbergens vor der Vernichtung zu retten. 400 Morgen Heide und Moor sind dem Brande, dem dritten innerhalb 5 Tagen, zum Opfer gefallen. Auch hier vermutet man als Entstehungsursache unvorsichtigen Umgang mit Feuer.

Unangenehmes Nachspiel

Münster. Man soll beim Anknüpfen von Bekanntschaften um die Mitternachtsstunde etwas vorsichtig sein. Diesen Grundsatz hatte ein junger Mann aus München nicht beherzigt, der in einer Novembernacht in Münster ein kleines nächtliches Abenteuer hatte, das ihm nun ein Strafverfahren wegen Körperverletzung, Beleidigung, versuchter Notzucht und gewaltsamer Vornahme unzüchtiger Handlungen einbrachte.

Nach einer feuchtfröhlichen Sitzung in einer Bar, wo der junge Mann ein hübsches Mädchen kennen lernte, waren beide unternehmungslustig mit einem Wagen losgefahren, um einen Zug durch Münsters Nachtlokale zu machen. Was aber in dem Wagen während dieser Fahrt alles passierte, konnte in der Hauptverhandlung nicht mit Sicherheit geklärt werden. Jedenfalls ergab sich, daß das Mädchen nach Beendigung der Fahrt vor dem Hotel, in dem der junge Mann wohnte, recht zerzaust ankam. Es besuchte am anderen Tage einen Arzt, der verschiedene Verletzungen feststellte. Das Gericht verurteilte den stürmischen Liebhaber wegen Körperverletzung und Beleidigung zu einer Geldstrafe von 800 RM., ersatzweise drei Monate Gefängnis, während der Fahrer des Wagens, der der Beihilfe zur versuchten Notzucht angeklagt war, mangels Beweises freigesprochen wurde.

Drei Personen erschossen aufgefunden

Coesfeld. Am Sonntagnachmittag wurden in einem Wäldchen in der Nähe von Coesfeld die Leichen eines Mannes, einer Frau und eines Kindes, die sämtlich Kopfschüsse aufwiesen, aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß der Mann seine Freundin und deren Kind zunächst erschossen und dann Selbstmord begangen hatte. Die Pistole, mit der der Täter die Mordtat ausführte, hatte er bei seiner Auffindung noch in der Hand. Aus einem vorgefundenen Brief geht hervor, daß der Täter ein zerrüttetes Familienleben führte und daß er beschlossen hatte, mit seiner Freundin und deren Kind in den Tod zu gehen.

Raubmörder festgenommen

Bochum. Von der Kriminalpolizei Bochum wird folgendes mitgeteilt: Der Raubmord an dem Kolonialwarenhändler Christian Bielefeld in Witten-Heven, der in der Nacht vom 25. zum 26. Juni d. J. in seiner Wohnung mit einem Hammer erschlagen aufgefunden wurde, hat durch die nunmehr erfolgte Festnahme des Täters seine Aufklärung gefunden. Mit Hilfe des Publikums war man verschiedenen Spuren nachgegangen und hatte schließlich den am 15. Mai 1914 in Heven geborenen Ewald Anding, wohnhaft zuletzt in Düsseldorf, festgenommen. Unter dem Druck des gesammelten Beweismaterials hat er die Tat schließlich eingestanden.

19. Westfalentag in Minden

Großkundgebung der NSDAP. in der Adolf-Hitler-Kampfbahn

Minden. Seinen Höhepunkt und krönenden Abschluß fand der 19. Westfalentag, mit dem zugleich die 19. Jahresversammlung des Westfälischen Heimatbundes in Minden verbunden war, am Sonntag mit der großen Kundgebung der NSDAP. und einem Festzug durch die Straßen der Stadt, der von der Stadtverwaltung in Verbindung mit Handwerk und Industrie veranstaltet wurde. Auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn waren um 11 Uhr die Formationen der Bewegung und die Mindener Betriebe mit ihren Fahnen aufmarschiert. Der große weiträumige Platz war mit den Bannern der westfälischen Städte wirkungsvoll geschmückt. Leider war es dem Gauleiter infolge dringender dienstlicher Geschäfte nicht möglich gewesen, auf der Kundgebung das Wort zu ergreifen. An seiner Stelle sprach Gaurichter Ummen, der die Grüße des Gauleiters überbrachte. Die Herzen aller Menschen, so führte Parteigenosse Ummen u. a. aus, seien während dieser Tage auf den heimat- und volksverbundenen Gemeinschaftssinn abgestimmt. Es sei deshalb auch etwas selbstverständliches, daß im Rahmen des diesjährigen Westfalentages wieder die Partei aufmarschiert, deren ganze Arbeit dem Wohle des Volkes gelte. Gaurichter Ummen wies sodann auf die enge Zusammenarbeit zwischen Partei und Westfälischem Heimatbund hin und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß dieses gute Verhältnis, für das Landeshauptmann Kolbow als Leiter des Bundes stets sorgen werde, weiter bestehen bleiben möge. Durch diese enge Zusammenarbeit werde die Arbeit des Heimatbundes immer reiche Früchte tragen. Heute habe das Wort „Heimat" für uns wieder einen besonderen Begriff bekommen. Heimat sei für uns etwas, was in der Seele anklingt, was uns als geistig-sittliches Eigentum tiefinnerlich berührt. Es habe eine Zeit gegeben, wo der blut- und bodengewordene Begriff Heimat zerrissen und ihm die ultramontane Idee entgegengestellt wurde und wo der Begriff Heimat völlig untergehen wollte. Es sei daher heute immer wieder notwendig, sich dieser traurigen Zeit zu erinnern, damit wir uns der Größe unserer Zeit erst recht bewußt sind. Heimat sei für den Nationalsozialismus ein Begriff, der sich in dem deutschen Wesen und dem deutschen Gemütsleben zutiefst offenbare. Die westfälische Landschaft präge den westfälischen Menschen. Halten wir, so rief der Redner aus, die Verbindungen mit all dem aufrecht, was aus diesem Stück Deutschlands, das Westfalen heißt, in die Welt gegangen ist. Seien wir stolz auf alles, was Westfalenart ist, tragen wir diese Haltung weiter in unsere Zeit, dann dienen wir dem Begriff Heimat und Westfalen und in ihm dem größeren Begriff Deutschland. Die Sicherung hierfür kann nur in der nationalsozialistischen Weltanschauung liegen. Daher muß auch dieser Westfalentag wieder ein Bekenntnis zum Nationalsozialismus sein. Mit einem eindrucksvollen Treuegelöbnis auf den Führer und die deutsche Heimat schloß Gaurichter Ummen seine Ausführungen.

In den Nachmittagsstunden bewegte sich ein großer Trachtenzug durch die Straßen der altehrwürdigen Stadt, der die enge Gemeinschaft zwischen Bauerntum, Handel, Handwerk und Gewerbe versinnbildlichte. Der sehr ansprechende und gut gelungene Festzug wurde angeführt von dem westfälischen Wappen, dem eine Reitergruppe mit den Bauern der westfälischen Städte folgte. Trachtengruppen der Bückeburgerinnen, Mädelgruppen mit Erntekränzen, Schützengilden, Turn- und Sportvereine, Wagen sämtlicher Handwerksinnungen, des Handels, des Gewerbes wechselten in bunter Folge miteinander ab, immer wieder von den Zehntausenden, die sich auf den Straßen und Plätzen Kopf an Kopf drängten, lebhaft begrüßt. Die Leineweberstadt Bielefeld, die beiden Heimatspielstädte Porta und Nettelstedt fehlten nicht. Erwähnt sei auch der Wagen der Stadt Herford mit dem Brautzug Heinrich I., der besonders lebhaften Anklang fand.

Den Freunden des Freilichtspiels war Sonntag nachmittag Gelegenheit zum Besuch der Bühnen Nettelstedt und Porta gegeben, wo die „Westfälinger" und „Die Rabensteinerin" aufgeführt wurden.

Weihe des 39er Denkmals

Regimentsappell des Füsilier-Regiments Nr. 39

Düsseldorf. Das Ehrenmal der 39er, welches auf dem Reeser Platz am Rhein errichtet wurde und die von dem Feldherrn Ludendorff bestimmte Inschrift „Für des deutschen Volkes Ehre und Freiheit" trägt, ist in Muschelkalk ausgeführt und gegen den Platz mit einer Wand abgeschlossen. Die Denkmalsweihe, der eine Gefallenen-Ehrung auf dem Ehrenfriedhof voranging, vereinigte mit den Schirmherren Gauleiter Staatsrat Florian und Generalmajor Auleb, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 39, zahlreiche Offiziere, führende Persönlichkeiten der Partei, der Behörden und tausende alter Regimentskameraden zu einer erhebenden Feierstunde.

Nach dem Eintreffen der Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments Nr. 39 mit der Regimentsmusik und den Traditionsfahnen der alten Regimenter, der NS.-Reichskriegerbundfahnen des Traditionsverbandes und eines Ehrensturmes der SA.-Standarte 39 gedachte der Traditionsverbandsführer nach seinen Begrüßungsworten der deutschen Soldaten und der Toten der Bewegung, die ihr Leben für das Vaterland hingaben. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden erfolgte die Kranzniederlegung. Der Vorsitzende des Denkmalsausschusses, Major d. R. Gillhausen, übergab das Ehrenmal als Symbol deutschen Soldatentums, deutscher Geschichte der Stadt. Der Spruch des Denkmals bilde eine Mahnung für Gegenwart und Zukunft.

Bürgermeister Dr. Haidn wies auf die enge Verbundenheit Düsseldorfs mit den 39ern hin und übernahm das Denkmal in die Obhut der Stadt. Generalmajor Auleb, der Kommandeur des aktiven Regiments, betonte, daß die jungen Soldaten bereit seien, genau wie die alten die endlose Straße zu gehen, wenn es verlangt werde.

Gauleiter Staatsrat Florian führte u. a. aus: Das Wort des Feldherrn Ludendorff, daß die Toten mehr sprechen als die Lebenden, ist zur Wahrheit geworden. Die Erfolge, die wir errungen haben, die stolzeste Wehrmacht, die das Deutsche Reich je besessen hat, sagen uns, daß die Toten des ganzen Volkes und besonders die Toten des Weltkrieges, nie aufgehört haben zu sprechen. Wir haben ihre Sprache verstanden. Deutschland ist in ihrem Sinne groß geworden. Auch dieses Denkmal trägt das Wort: Und ihr habt doch gesiegt! Für dieses große, ehrenvolle Deutschland haben sie ihr Leben gelassen im Glauben an Deutschlands Unvergänglichkeit. Möge dieses Denkmal am Ufer des deutschen Rheins alle Tausende, die hierher kommen, ermahnen, dem ewigen Gesetz treu zu bleiben, nach dem wir angetreten sind, dem Gesetz, Deutsche und nichts als Deutsche zu sein. Wenn Kränze niedergelegt worden sind und die Herzen die Begleitung haben, können wir dieses Ehrenmal nicht schöner der Oeffentlichkeit übergeben, als daß wir einen Kranz flechten aus deutschen Soldatenherzen, denn das deutsche Soldatenherz allein ist das Mittel zur Kameradschaft und dadurch zur Treue, zu Mut und Heldentum und damit zur Ewigkeit. Wir schließen unsere Herzen zusammen zu einem Kranz der Ergebenheit und Hingabe an Deutschlands Zukunft. Der Gauleiter schloß seine markige Ansprache mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Vaterland.

Im Anschluß an den Festakt erfolgte ein Vorbeimarsch der alten Krieger vor dem Gauleiter und den führenden Regimentskommandeuren. Auf zahlreichen Veranstaltungen fanden die ehemaligen Angehörigen der 39er-Regimenter Gelegenheit, alte Erinnerungen aufzufrischen.

Von Freunden des Generals Ludendorff wurde in dem früheren Wohnhause des Feldherrn in Gegenwart der Witwe des verstorbenen Feldherrn eine Gedenktafel enthüllt.

„Kosenamen" für die Beamten auf der Wache

Rüthen. Das hatte der Verbrechergreis Jul. Rehermann, der als 61jähriger Mann bereits 25 Vorstrafen hat, sich auch nicht so gedacht. Er war zum Gericht geladen und das erstemal nicht erschienen. Darum begab sich ein Polizeibeamter zu ihm, mit einem Haftbefehl des Richters von Paderborn in der Tasche. In einer Gastwirtschaft fand er den Alten schließlich. Daß er ihn nur durch gütliches Zureden mit zur Wache bekommen würde, war ihm klar, und so nahm er ihn ins schönste Gespräch, um ihm auf der Wache die von Rehermann allerdings längst geahnte Wirklichkeit zu offenbaren. Die Reaktion auf diese Mitteilung durch den Beamten brachte Rehermann nun eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis ein. Auf dem Wachzimmer beleidigte der Mann, der aber auch nicht den geringsten Respekt und die kleinste Achtung vor Behörden und Gesetz hat, sämtliche dort anwesenden Beamten. Am Boden liegend, strampelte er mit Händen und Füßen Widerstand, und nachdem man ihn eine Weile gewähren ließ, wurde er schließlich doch in die Zelle gebracht, ohne daß ein Beamter oder er selbst gar körperlichen Schaden genommen hätten. Als er die Strafe von 6 Monaten Gefängnis vernahm, war er gleich bereit, diese anzunehmen.

Tödlicher Verkehrsunfall

Gelsenkirchen. Auf der Kreuzung Gelsenkirchener und Balkenstraße in Buer-Erle kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftrad. Der Kraftradfahrer erlitt einen Schädelbruch und wurde in das Bergmannsheil Buer eingeliefert, wo er inzwischen an den Folgen der Verletzungen gestorben ist. Es handelt sich um den 41jährigen Franz Grewe aus Herne. Die Schuldfrage bedarf noch der polizeilichen Klärung.

Dr. Dorpmüller in Köln

Anspannung aller Kräfte für die IWA. Köln 1940

Köln. Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller weilte am Montag in Köln, um sich als Präsident der Internationalen Verkehrs-Ausstellung über den Fortschritt der Arbeiten unterrichten zu lassen. Er wurde durch Oberbürgermeister Dr. Schmidt in den neuen Repräsentationsräumen der Stadtverwaltung im Stapelhaus begrüßt, wo er sich die neuesten Modelle und Pläne der Ausstellung sowie Einzelpläne der Reichsbahnbeteiligung vorführen ließ. Unter Führung des Oberbürgermeisters, des Präsidenten der Reichsbahndirektion Köln, Dr.-Ing. Remy, und von Herren der Ausstellungsleitung besichtigte er anschließend mit seinen Herren die Aufbauarbeiten auf dem Gelände. Der Besuch gab Gelegenheit zur Besprechung wichtiger Fragen, und Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller wies nochmals darauf hin, daß das Reich mit der Ausrüstung dieser Ausstellung eine große Verpflichtung übernommen habe, die nur durch Anspannung aller Kräfte und Einsatz aller Mittel erfüllt werden könne. Die fachliche Bedeutung dieser ersten großen internationalen Ausstellung im neuen Deutschland erfordere die Herausstellung von Höchstleistungen aus allen Fachgebieten des Verkehrswesens.

Planmäßiger Arbeitseinsatz

der ausscheidenden Soldaten

Köln. Der Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland teilt mit:

Im Herbst d. J. werden wiederum zahlreiche Soldaten nach Beendigung ihrer Dienstpflicht entlassen, deren bestmögliche und planmäßige Wiedereingliederung in das Wirtschaftsleben im Hinblick auf den überaus großen Bedarf an Arbeitskräften besonders dringlich ist. Die Vorarbeiten hierfür werden durch die Fürsorgestellen der Wehrmacht im Einvernehmen mit den Arbeitsämtern getroffen. Die gespannte Arbeitseinsatzlage erfordert, daß die ausscheidenden Soldaten vor allem bei Arbeiten von staatspolitisch und wirtschaftlich besonderer Bedeutung eingesetzt werden. Eine planmäßige Wiedereingliederung der Soldaten in die Wirtschaft ist jedoch nur gewährleistet, wenn sie von einer Stelle gesteuert wird. Für diese Aufgaben sind — auch gemäß den von dem Oberkommando der Wehrmacht herausgegebenen Richtlinien — nur die Arbeitsämter zuständig. Um den planvollen Einsatz nicht zu stören, ist es daher unbedingt erforderlich, daß die Betriebsführer ihre Anforderungen auf Gestellung von Arbeitskräften aus den Reihen der ausscheidenden Soldaten nur bei ihren zuständigen Arbeitsämtern anmelden und nicht unmittelbar an die Wehrmacht selbst herantreten. Eine unmittelbare Anwerbung von Arbeitskräften bei den Truppenteilen ist nicht erwünscht.

Auf Ausweise und Arbeitsbuch achten!

Andernach. Die Andernacher Polizei nahm einen Ausländer fest und führte ihn dem Richter vor, der sich schon seit einiger Zeit ohne Ausweispapiere umhertrieb. Der Fremde war von einem hiesigen Arbeitgeber beschäftigt worden, ohne das dieser die Vorlage eines Arbeitsbuches vrlangte und ihn anmeldete; aus diesem Grunde gelangte auch der Betriebsführer zur Anzeige.

Bienenvolk nistete sich in der Abortgrube ein

Borgentreich. Als ein Vergnügen kann man es wahrlich nicht bezeichnen, was eine Frau hier dieser Tage erleben sollte. Als sie auf dem bewußten Oertchen Einkehr gehalten hatte, bemerkte sie plötzlich, daß unten in der seit einiger Zeit unbenutzt gebliebenen Grube ein ungeheures Summen sich vernehmen ließ. Und Sekundenbruchteile später sah sie sich von einem ganzen Völkchen lustig summender Bienen umschwärmt. Ein Novum immerhin, daß sich ein so emsiges Völkchen, von dem wir Menschen den Fleiß lernen könnten, sich ein ihrem schönen Dienst an uns so recht wenig würdigen Ort zur Unterkunft ausgesucht hatten.

Bauer und Bäuerin fanden im Silo den Tod

Nienburg. Am Abend hat sich in Schessinghausen bei Nienburg ein folgenschweres Unglück ereignet. Der 37jährige Bauer Hoffmeyer begab sich zur Einsäuerung von Grünfutter in einen Silo. Er hatte bereits am Vormittag den Deckel des Silos geöffnet, um die vorhandene Kohlensäure entweichen zu lassen. In der Annahme, daß dieses erfolgt sei, stieg er in den drei Meter tiefen Silo und erstickte in den noch vorhandenen Gasen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Bäuerin, die auf die Hilferufe herbeieilte, geriet ebenfalls in die Kohlensäureschicht und war auf der Stelle tot. Sofort waren Nachbarn zur Stelle, um Hilfe zu bringen. Bei der Bergung der beiden Toten wäre fast ein junger Mann ums Leben gekommen, der sich zu weit in den Silo hineingewagt hatte.

Wissen Sie schon?

daß Dänemarks höchster Berg nur 120 Meter hoch ist? Dafür aber führt er einen um so höheren Namen, man hat ihn nämlich „Himmelsberg" genannt

daß der Wasserverbrauch im alten Rom größer war als heute? Allerdings versorgten nicht nur die herrlichen Wasserleitungen die Stadt mit dem reinsten Naß, sondern es fanden sich zahlreiche öffentliche Bäder, die viel Wasser beanspruchten.

daß die ersten Olympiakämpfer für den 100-Meter-Lauf ungefähr 12 Sekunden brauchten? Es dauerte nicht lange und 11 Sekunden wurden unterschritten. Dann aber ging es langsam vorwärts, jede Zehntelsekunde brauchte Jahre, und nun steht der Rekord seit langem auf 10,3 Sekunden.

daß mehrere Naturvölker nicht an einen natürlichen Tod glauben? Bei jedem Todesfall, den sie sich nicht durch eine Verwundung erklären können, vermuten sie eine Zauberei.

daß ein Goldfisch ebensoviel Wärme produziert wie ein Pferd? Kleine Tiere geben weit mehr Wärme ab als große, und wenn sie außerdem noch Kaltblüter sind, also ohne jede Regulierung die erzeugte Wärme vergeuden, müssen sie sich unerhört anstrengen, das Verlorene zu ersetzen.

daß über 200 000 Aepfel allein in Frankfurt a. M. und seinen Vorstädten zu Apfelwein gekeltert werden? Aber diese Zahl steigt von Jahr zu Jahr an, besonders, seit die junge Welt dazu übergeht, weniger auf Alkoholgehalt als auf Erfrischungswert eines Getränkes Wert zu legen.

daß ein pensionierter englischer Major sich die Mühe machte, alle englischen Familiennamen zu zählen, die er in den Adreßbüchern fand? Er stellte fest, daß es nicht weniger als 880 214 verschiedene solche Namen gibt, darunter Hunderttausende von Smiths und Browns. Kein Name aber ist so selten, daß er nur einmal vorkäme.

daß ein Gerücht geht, in Rio de Janeiro erwäge die Polizei die Veröffentlichung der Bilder aller Gewohnheitsverbrecher in einem zu billigem Preis verkäuflichen Album, damit die Einwohner sich rechtzeitig über die Gesichtszüge der sie bedrohenden Diebe, Hochstapler usw. informieren können?

daß ein italienischer Ingenieur sich veranlaßt sah, eine Erfindung zu basteln, die einen Scheibenwischer für Brillen darstellt? Ihm ist nun aber jener Erfinder stark entgegen, der ein Glas fabriziert, das gar nicht erst beschlägt.

Beim Hausarzt

Pikrinsäure ist ein schwefelgelbes, schwach giftiges, sehr bitteres Pulver, das unter ganz besonders festen Verschluß gehört. Es ist das denkbar beste Mittel bei Verbrennungen. Hat man sich verbrüht oder an einem heißen Geschirr verbrannt, so befeuchte man die Stelle mit reinem Wasser und streue etwas Pikrinsäure darauf. Der heftigste Schmerz verschwindet in wenigen Sekunden und es entstehen keine Brandblasen. Auf offene Brandwunden darf Pikrinsäure nicht getan werden. Man achte beim Aufstreuen darauf, daß nichts daneben oder auf Kleider und Küchenwäsche kommt, da die angefeuchtete Säure sehr stark haftende gelbe Flecke zurückläßt. Bei ganz kleinen Brandstellen taucht man ein angefeuchtetes dünnes Hölzchen, etwa einen Zahnstocher oder ein Zündholz in die Pikrinsäure und betupft damit die verbrannte Stelle. Pikrinsäure ist explosionsgefährlich und darf nicht in der Nähe des offenen Feuers benutzt werden.

Die Schlaflosigkeit bei Herzkranken. Ist schon der Schlaf für den gesunden Menschen eine unentbehrliche Kraftquelle, so bietet er für den herzkranken Menschen eine durch nichts zu ersetzende Entlastung und Kräftigung seines angegriffenen Organs. Ausreichender Schlaf ist die Vorbedingung für seine weitere Leistungsfähigkeit. Herzkranke sollten daher alle Berufe, die Nachtarbeit erfordern, in ernsteren Fällen meiden. Das Einnehmen von Schlafmitteln ist gerade herzkranken Personen abzuraten. Alle diese Mittel, die allmählich in immer größeren Mengen genommen werden, bringen in der Regel zwar einige Stunden Schlaf, aber nach dem Erwachen fühlt man meist keine Erfrischung, sondern Benommenheit und Unlust zur Arbeit. Je nach dem Grad der Herzschwäche ist der Kranke äußerst unruhig und erregt. Ja sogar geistige Störungen treten auf. Selbst der Arzt wird im Einzelfall nicht immer sofort die eigentliche Ursache des Verwirrungszustandes erkennen. Schlafmittel sind bei Herzkranken besonders deswegen in vielen Fällen schädlich, weil auch kleinere Mengen der Medikamente vom Körper festgehalten werden, da Stoffwechsel und Nierentätigkeit bei Herzschwäche sehr gehemmt ist. Auch bei nur geringer täglicher Zufuhr häufen sich daher die in den Schlafmitteln enthaltenen schädlichen Elemente so an, daß schließlich Vergiftungserscheinungen eintreten. Außerdem sollte man bedenken, daß alle Schlafmittel schon an und für sich mehr oder minder lähmend oder lebenshemmend wirken, so daß ihre Anwendung schon an sich eine Schwächung des Herzmuskels herbeiführt. Die Schlaflosigkeit des Herzkranken soll vielmehr auf natürlichem Wege bekämpft werden. Neun Stunden Schlaf werden in der Regel ausreichen, jedoch soll allzu frühes Zubettgehen vermieden werden. Ein Abendspaziergang von etwa einer Viertelstunde wirkt recht schlaffördernd. Das Nervensystem wird beruhigt und entspannt. Gleich nach Beendigung des kurzen Ganges mag der Kranke das Bett aufsuchen. Kalte Leibkompressen, wenn es vertragen wird auch kalte Leibwickel werden als wirksame Mittel im Kampf gegen die Schlaflosigkeit genannt. In einigen Fällen bringt auch das heißkalte Wechselfußbad Linderung. Vor allem sollte es dann Anwendung finden, wenn der Herzkranke an chronisch kalten Füßen leidet. Wechselfußbäder können entweder täglich oder einen um den anderen Tag, jeweils vor dem Zubettgehen genommen werden. Auch kann man zwischen Wechselfußbad und Leibwickel abwechseln.

Praktische Winke

Flecken an Nußbaummöbeln, die durch das Ausschwitzen des Nußbaumholzes entstanden sind, beseitigt man dadurch, daß man die Möbel mit warmem Seifenwasser und einem reinen wollenen Lappen abreibt und danach mit einem reinen weißen Wischtuch gut poliert.

Das Verkitten der Fußbodenfugen ist nicht nur des Aussehens wegen, sondern noch mehr aus gesundheitlichen Gründen zuweilen nötig. Es läßt sich leicht und dauerhaft durch eine Mischung von Quark (Weichkäse) und ungelöschtem Kalk bewerkstelligen. Man nimmt auf fünf Teile Quark einen Teil Kalk und setzt, wenn man den Kitt gefärbt zu haben wünscht, gelben Ocker, Capuut Mortuum oder andere Erdfarben hinzu. Dieser Kitt erhärtet in den Fugen zu einer steinharten Masse, die sich nicht in Wasser auflöst und dem nassen Scheuern widersteht. Das Dichtmachen der Fugen verhindert die Ansammlung von Krankheitskeimen und erleichtert die Sauberhaltung der Fußböden.

Stockflecke in Glacéhandschuhen. Um aus Glacéhandschuhen die gar nicht so seltenen Stockflecke zu entfernen, bringt man in eine möglichst luftdichte Büchse etwas Hirschhornsalz (in der Drogerie erhältlich) und legt die fleckigen Handschuhe sehr locker darüber, so daß der Dunst überall hinziehen kann. Dann wird die Büchse fest geschlossen. Je nachdem die Stockflecke stark oder schwach sind, läßt man die Handschuhe einige Stunden oder auch einige Tage darin. Die Flecke schwinden, ohne dem Leder zu schaden.

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Wortbildung: 1. Buntspecht, 2. Immortelle, 3. Eisenbart, 4. Laubenheim, 5. Engerlinge, 6. Fragezeichen, 7. Eichelhäher, 8. Leuchtturm, 9. Dardanellen. — Bielefeld.

Kreuzrätsel: 1. Kolosseum, 2. Agnes Miegel, 3. Brasilien.



Am Abend
Roman- und Unterhaltungs-Beilage



(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Die Konsulin führte ihre neue Tochter nach ihren Zimmern im ersten Stock die breite, teppichbelegte Marmortreppe empor. Rings an den Wänden leuchteten Bilder in den herrlichsten Farben des Südens.

Marias Räume waren mit sehr viel Geschmack und Behaglichkeit ausgestattet und führten alle auf eine prachtvolle Terrasse hinaus, die an der hinteren Front des kleinen Palastes entlanglief und auf die märchenhaft schönen Gartenanlagen hinausging.

In dem mit blauer Seide bespannten Schlafzimmer war schon eine freundliche Zofe beschäftigt, die Koffer auszupacken und meldete der jungen Frau, daß das Bad bereit sei.

Die Konsulin ließ Maria nun allein. „Wo hat denn Hans seine Zimmer?" fragte diese noch.

„Unten im Erdgeschoß", bemerkte die alte Dame, und ein verstecktes Lächeln huschte um ihren Mund.

„Du ruhst vielleicht gern ein Weilchen nach dem Bade; in zwei Stunden wird gegessen, da hole ich dich ab." Dann ging sie die Treppe hinab.

Hans Ritter saß in seinem Arbeitszimmer am Schreibtisch und las mit gefurchter Stirn den Bericht seines Prokuristen. Als seine Mutter eintrat, hob er den Kopf. „Nun ... Mutter ...?"

Frau Renate strich ihm übers Haar. „Du hast Glück gehabt, mein Sohn mit dieser Heirat hinter der chinesischen Mauer. Daß du dir etwas ganz Besonderes aussuchen würdest, wußte ich ja immer", setzte sie mit leisem Lächeln hinzu.

„Ich denke", nahm sie nach einem kleinen Schweigen wieder das Wort, „du reisest heute abend noch und kehrst erst zurück, wenn ich dich rufe. Ich will euch beiden helfen, denn was du in deinen Briefen nicht aussprachst, habe ich in dem letzten zwischen den Zeilen gelesen.

Hans Ritter faßte die Hand seiner Mutter: „Ich danke dir, Mutter, du rätst wie immer gut, und die Arbeit bringt mich am besten über die Trennung hinweg."

Als Maria zu Tisch kam, teilte ihr Hans mit, daß er genötigt sei, am Abend noch fortzureisen.

Die junge Frau war um einen Schein blasser geworden, machte aber nicht den kleinsten Versuch, ihn zu halten.

Nach dem Essen in dem runden, kleinen Speisesaal führte Hans seine Maria in ein nach dem Garten hin geöffnetes Musikzimmer. Dort war ein neuer, herrlicher Steinwayflügel aufgestellt.

Hans Ritter legte leicht den Arm um die junge Frau. „Hier, Liebling, ist mein verspätetes Weihnachtsgeschenk; ich hoffe, es kürzt dir manchmal die Zeit, während ich fort bin."

An der hinteren Zimmerwand stand ein Schrank, der alles enthielt, was ein verwöhnter, ausübender Musiker zu finden hofft.

Maria fuhr wie liebkosend über die blinkende Fläche des Instruments und schlug leise ein paar Akkorde an.

Freundlich schaute sie ihrem Gatten in die Augen. „Du hast mir eine große Freude gemacht, ich danke dir!"

Aber der Kuß, den Dr. Ritter erwartet hatte, unterblieb.

Als man den Nachmittagstee genommen hatte, machte sich Hans Ritter fertig zur Reise. Flüchtig küßte er seine Frau auf die Stirn, umarmte seine Mutter und schwang sich in den Wagen, der ihn zum Bahnhof in Genua bringen sollte. Und während er in die Nacht hineinfuhr, dachte er in seinem einsamen Eisenbahnabteil voll Liebe und Sehnsucht an Marias schmerzlichen Abschiedsblick; und er empfand doppelt schwer die Enttäuschung, die er seinem jungen Weibe immer wieder bereiten mußte.

Am folgenden Morgen ließ sich der Arzt bei Maria melden.

Dr. Volkmer untersuchte eingehend und gründlich; dann konstatierte er freundlich: „Es ist beinahe alles verheilt, bis auf eine ganz kleine Stelle. Sie können unbesorgt anfangen sogar Tennis zu spielen, gnädige Frau. In vierzehn Tagen werde ich wieder bei Ihnen vorsprechen ..."

Frau Renate, die bei Maria eingetreten war, hörte voll Freude von dem günstigen Befund und forderte den alten Herrn auf, noch ein Weilchen auf der Terrasse zu sitzen.

Martin brachte den Chianti und Spitzgläser, und als Dr. Volkmer das sah, schmunzelte er vergnügt: „Da kann ich natürlich nicht widerstehen, ein Glas Wein in so angenehmer Gesellschaft — ich nehme mit Dank an."

Man saß behaglich auf der Terrasse in bequemen niedrigen Korbstühlen, da wandte sich der alte Arzt lebhaft an Maria und bat: „Nun erzählen Sie mir, bitte, von meinem alten Freunde Eden in Schanghai."

Die junge Frau schilderte in warmen Worten die Persönlichkeit und Tätigkeit des Geheimrats und gedachte in herzlicher Dankbarkeit dessen, was er ihr selbst gewesen war in schweren Tagen.

Frau Renate hörte mit freudiger Ueberraschung den Worten der Schwiegertochter zu, und nach einer sehr angenehm verplauderten Stunde brach Dr. Volkmer auf, mit dem Versprechen, bald einmal wiederzukommen.

Maria hatte ihn zu seinem Wagen begleitet und kam nun langsam auf die Terrasse zurück. Als sie sich wieder zur Konsulin setzte, faßte diese liebevoll nach ihrer Hand und sagte: „Kindchen, du hast mir noch gar nichts erzählt

von der tapferen, kleinen Frau, die ihrem Gatten das Leben rettete."

Maria legte ihre Arme vertrauensvoll um den Hals der älteren Frau und entgegnete leise und glücklich: „Mutter, ach Mutter, daß ich dieses liebe Wort wieder sprechen darf! Aber sprich doch nicht von einer Sache, die so selbstverständlich ist. Ich liebte ja deinen Sohn und sah, wie der Kommissar den Dolch auf ihn zückte; da mußte ich einfach dazwischenspringen."

Frau Renate strich ihr lächelnd über das schimmernde, weiche Haar. „Mein Töchterchen, mein liebes... aber", setzte sie aufstehend hinzu, „nun wollen wir einmal zum Tennisplatz gehen und sehen, wer von uns beiden die beste Tennisspielerin ist.

Obwohl schon in höheren Jahren stehend, hatte sich die Konsulin noch ihre jugendliche Gelenkigkeit bewahrt und war eine durchaus ebenbürtige Partnerin.

Maria mußte ihre ganze Aufmerksamkeit zusammennehmen, um die flinken und meisterhaften Schläge ihrer Schwiegermutter geschickt zu parieren.

Durch die ungehemmte Bewegung in der herrlichen, weichen Luft und den Eifer des Spielens kamen die beiden Damen in die fröhlichste Laune, sie scherzten und lachten, und Maria hatte gar keine Zeit, sich mit Heimwehgedanken abzugeben.

Nach Tisch wurde ein gemeinsamer Spaziergang zu dem nahegelegenen Santa Margherita unternommen. Mutter und Tochter saßen dort stundenlang am Ufer und sahen auf die daherrollenden Fluten hinaus. Mutter Ritter wandte sich ihrer Tochter zu und meinte: „Noch acht Tage solche Sonnenwärme, dann können wir Seebäder nehmen und um die Wette schwimmen."

Des Abends saßen sie zusammen im Musikzimmer

Frau Renate begleitete Maria zu ihren Liedern und freute sich der wundervollen Frauenstimme, die all ihre Sehnsucht, all ihr Glück sich selbst unbewußt hinausjubelte in die düfteschweren Frühlingsnächte.

So gingen vier Wochen ins Land. Hans Ritter schrieb fleißig an Maria.

Die junge Frau schrieb auch wieder, aber manchen Briefanfang zerriß sie wieder und legte sich seufzend einen neuen Bogen zurecht. Sie erzählte ihm von dem Leben mit seiner Mutter, von ihrer Liebe zu ihr; aber kein Wort stand in ihren Briefen von ihrem Heimweh, ihrer Sehnsucht nach ihm, nach seiner Rückkehr.

Frau Renate sah, wie sich die junge Frau heimlich quälte, und beschloß, ihr zu helfen. Sie hatte heute einen Brief von ihrem Sohn erhalten, der ihr, der Mutter, seine ganze Liebe und Sehnsucht gestanden, die noch immer der Erfüllung harre. —

Marias Gesundheit hatte in den letzten Wochen sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Sie hatten zusammen Sport getrieben, viel gebadet und große Fußwanderungen in die Umgegend gemacht, ohne daß die junge Frau sehr ermüdet worden wäre. Heute mußte der Arzt wiederkommen zur gründlichen Untersuchung, und die Konsulin war auf dieses Resultat sehr gespannt. Als sie wie jeden Tag in Marias Schlafzimmer trat, um ihr „Guten Morgen" zu sagen und eine Weile bei ihr auf dem Bettrand zu verplaudern, verlor sie beim Hinausgehen absichtlich den letzten Brief ihres Sohnes.

Maria sah die weißen Blätter liegen. Sie stand auf, nahm den Brief an sich und wollte ihn ihrer Schwiegermutter zurückgeben. Da sah sie ihres Gatten Schriftzüge und sah genauer hin, las..las weiter... und fand alle Zweifel, alles Rätselhafte gelöst von der Liebe, der einzigen, großen und echten, die sich selbst vergessen kann. Ein unbeschreibliches Glücksgefühl ergriff das junge Weib; sie konnte jubeln und weinen zugleich. Ja, nun begriff sie, nur ihres Mannes grenzenlose Liebe war der Grund seiner edlen, männlichen Zurückhaltung! Und wie hatte sie sich und ihn gequält...!

Mit fliegenden Händen macht sie sich fertig und verbirgt den Brief in ihrem Kleide; Mama Ritter wird ihr den kleinen Raub wohl verzeihen. Da klopft es auch schon leise an der Tür, die Zofe meldet: „Gnädige Frau, Herr Dr. Volkmer ist da!"

Strahlend empfängt Maria den alten Arzt.

„Hoffentlich sprechen Sie mich heute endlich frei, Herr Doktor!"

„Nun, das Aussehen wäre nicht übel", meinte er lachend, „aber wir wollen sehen."

Er untersucht und klopft mit aller Gründlichkeit, einmal, zweimal, endlich ist er fertig, steckt umständlich das Stethoskop ein und reicht der jungen Frau freundlich die Hand. „Ja, gnädige Frau, nun bin ich bei Ihnen wirklich überflüssig geworden, Sie sind ganz gesund!"

Die letzten Worte hatte Frau Renate noch gehört, die, unbemerkt von beiden, eingetreten war.

Leise zog sie die Tür wieder zu und entfernte sich. In ihres Sohnes Zimmer warf sie rasch ein paar Worte auf einen Bogen, rief nach Martin, und wenige Minuten später raste das Auto auf der Straße dem Postamt des Städtchens zu. Dort gibt der Diener ein Telegramm nach Zürich auf und lacht leise in sich hinein.

Ein Viertelstündchen später erscheint die Konsulin mit völlig harmlosen Gesicht in Marias Zimmer, begrüßt den Arzt und erkundigt sich nach dem Resultat der Untersuchung. Lächelnd schaut sie in das strahlende Gesicht der jungen Frau; sie weiß ja, warum diese Augen so leuchten, als hätte sich die goldene Morgensonne darin gefangen.

Mit warmen Dankesworten verabschieden sich die Damen von Dr. Volkmer und laden ihn ein, seine Besuche trotzdem nicht aufzugeben, sondern als guter Freund zu einem Plauderstündchen zu kommen, so oft er wolle.

Nachdem der Arzt fortgegangen, fragt Frau Renate: „Was meinst du, Kind, wollen wir heute einmal nach Genua hinüber, ich hätte das alte Bergnest schon lange gern einmal wieder gesehen?"

Maria ist in heiterster Stimmung und zu allem bereit. Sie fällt der Schwiegermutter stürmisch um den Hals und küßt sie ab.

„Jetzt ist es aber genug, du Wildfang!" wehrt ihr Frau Renate lachend. „Zieh dich rasch um, in einer halben Stunde fahren wir."

Lachend verschwindet Maria nach oben in ihr Ankleidezimmer. Heute öffnet sie selbst den Kleiderschrank und wählt mit großer Sorgfalt ihre Toilette aus.

Sechzehntes Kapitel.

Die halbe Stunde war noch nicht voll, als die junge Frau fertig angekleidet zur Fahrt bei ihrer Schwiegermutter eintritt.

Die Konsulin schaut ehrlich entzückt auf das reizende Frauenbild.

Maria trug ein flottes, weißes Kostüm, das sich vorteilhaft an die schlanke, ebenmäßige Figur schmiegte; auf den braunen Flechten saß ein hell getönter, weicher Filzhut.

„Kind, Kind, du bist ja ganz gefährlich schön!" sagte lachend Frau Renate und drehte die mädchenhafte Erscheinung hin und her.

Maria war ein wenig rot geworden und fragte rasch, wie in leichter Verlegenheit: „Wollen wir fahren, Mutter. Wenn wir nicht zu spät nach Hause kommen, möchte ich noch an Hans schreiben."

Mit dem ernstesten Gesicht, aber den Schalk in den Augenwinkeln, versicherte die Konsulin: „Sicher werden wir zeitig zurück sein, er, der Herrlichste von allen, soll nicht zu kurz kommen. Aber heute abend möchte ich noch etwas von dir gesungen haben."

Das tägliche Musizieren mit der Schwiegertochter war für Frau Renate, die selbst eine vorzügliche Klavierspielerin war, zum unentbehrlichen Genuß geworden, und die abendliche Dämmerstunde fand die beiden Frauen stets zusammen. Dann klang Marias dunkler Mezzosopran weit über die Gärten hinaus, und Martin und die alte Köchin Susanne standen oft unter der Terrasse und lauschten, wie schön die junge Frau sang.

„Aber Hansenbauer . . ?"

Ein lustiges Bauernstückl von Lorenz Strobl.

(Nachdruck verboten.)

Ein schickliches Mannsbild ist der Hansenbauer. Schaft für vier, wenn es sein muß. Hat den Hof auf den Glanz heraufgearbeitet, die schönsten Küh' und Rösser im ganzen Landgericht und nur einen einzigen Fehler, daß er auf der Bierbank immer pappen bleibt, bis die Frühröten durch das Fenster lacht und die Gickerl den Tag anschreien.

Das wurmt die Hansenbäuerin recht sehr.

Da hilft kein Zürnen und Bitten, kein Drohen und Schelten.

Und wieder ist Mitternacht schon lang vorbei. Die Hansenbäuerin wargelt sich vor Verdruß und Unruh auf ihrem Strohsack von der einen auf die andere Seite.

Heut soll es gelten. Heut wird der letzte Trumpf gar ausgespielt.

„Einmal — zweimal —", schreit heiser der Kuckuck aus dem Uhrenkasten in der Schlafkammer. Da hört sie ein schleichend Tappen um das Haus und gleich darauf vor ihrem Fenster:

„Marei — Marei — magst mir net — upp — den Schlüß'l runterwerfen —"

Die Hansenbäuerin dreht sich auf die Wandseite.

„Marei — ein einzigesmal nur mehr — Wann ich dir versprech' — auf Ehr und Seligkeit — uppupp —"

Die Hansenbäuerin vergräbt den Schlüssel unterm Bettstroh. Will nicht weich werden.

„Marei — lieb's Weiberl — schau — upp — der Herr Lehrer — und der Herr Pfarrer — und — und ein paar warme Bratwürst'l hab ich mitbracht — werden ja kalt, wann du — upp — mir net aufmachst —"

Die Bäuerin stopft sich die Kopfkissenzipfel in die Ohren.

Heut soll es gelten.

Ein Weil' noch versucht sich der Bauer mit linden Worten. Hält dabei zur Sicherheit das hölzerne Brunnenrohr im Hof umarmt. Erst als er merkt, daß der eiskalte Wasserstrahl einen neuen Ausweg durch sein rechtes Hosenbein sich sucht, reißt das dicke Hanfseil der Geduld. Mit beiden Fäusten trommelt er an Tür und Fensterläden. Flucht und droht. Tobt und schreit, daß der Ochs im Kuhstall brüllend von der Streu aufrumpelt und die Rösser schlagen und scharren.

„Und wannst net gleich aufmachst — ertränk ich mich in der Wassergruben —"

„Da ist net viel verloren mit so einem versoffenen Loderstrick", läßt sich die Bäuerin vernehmen.

„Und das ist dein letztes — upp — dein letztes Wörtl —?"

„Mein allerletztes —!"

„Und du sperrst net auf —?"

Schweigen in der Kammer.

„Dann kannst das andere mit deinem — upp — Gewissen ausmachen", lallt der Hansenbauer. Stapft zum kleinen Entenweiher im Hausgartl. Reißt die Kleider vom Leib. Wirft sie in die Schlehdornhecke. Nimmt den schweren Dengelstock von der Mauer.

„Pflatschbum", feuert er das Holztrumm in die Lachen. Springt selber schnell zurück und duckt sich hinterm Gartenzaun.

„Der Pflatscherer — bei Gott — der Girgl wird doch net Ernst gemacht haben —. In seinem Zustand, in seiner Wut — zum Zutrau'n wär's ihm wohl, dem Dickschädl —!"

Mit beiden Füßen zugleich springt die Bäuerin aus dem Bett. Vergißt das Leibl und den Unterrock. Stürzt im Hemd die Stiege hinunter. Sperrt die Tür und rennt zum Weiher.

Wahrhaftig — dort an der Hecke hängt die Hose — der Janker — der Sammethut —

„Aber Girgl — bester Girgl —!"

Der hat sich mittlerweilen hinter den Tannenboschen geschlichen. Ein Sprung —

„Patschdich", haut die Tür ins Schloß und scheppernd fährt der Riegel vor.

„Hahahaha — hahahaha —"

Der Hausgang gellt vor Lachen.

„Aber Girgl — laß doch den Spaß —"

„Hahahaha —"

„Girgl — wann ich dich recht schön bitt —"

„Die Bäuerin reißt und nackelt an den Fensterläden.

„Ich verzeih dir alles — Es ist so kalt herauß'n — hab doch gar nixen an —"

Der Hansenbauer haut sich in das Bett, daß alle Bretter krachen.

„Geh weiter, Mannderl, sei doch g'scheit!"

Der Bauer wirft sich auf die Wandseite.

„Die Gickerl schrein. Es wird bald Tag. Wenn mich die Leut seh'n — in dem Verzug —"

„Hab'n mich oft g'nug g'sehn. — Hab'n mich verlacht. — Soll'n auch mal zum Zeitvertreib an dir was zum Lachen hab'n — hahahaha —"

So lacht der Bauer und hebt alsdann das Schnarchen an.

Der erste war der Herr Pfarrer, der die heulende Bäuerin im Hemd vor der Haustür gefunden. Die zweite war das alte Wimmer-Waberl, und die hat schleunigst alle Ratschweiber von der Kirchenpforte weggeholt.

Ein Auflauf war um den Hansenbauernhof, als wär alldorten während der Nacht der größte Raubmord geschehen.

Da ist der Mitterdirn das Mitleiden angefallen. Durch die Kuhstalltür hat sie die ausgefrorene Bäuerin in das Haus gezogen.

Da ging das Spektakeln erst von neuem los.

Doch der Hansenbauer war der Klügere. Stieg in seine lederne Werkelhose. Nahm die Mistgabel aus dem Schupfen und stapfte auf das Feld hinaus. Schuftete und schinakelte, bis der Abendstern aus dem dunklen Walde kroch. Sah weder links noch rechts und hat nur hie und da einen hellen Lacher ausgestoßen, daß die Rößl vor dem Pflug verwundert ihre Köpfl schütteln mußten.

Mit dem Spätdämmern kehrte der Bauer heim.

Die Bäuerin sagte kein Wörtl mehr. Hatte ihren neuen Plan erwogen.

Der Bauer sagt kein Wörtl darauf. Geht nach dem Essen in die Kammer. Sucht sein Feiergewand vor.

Die Bäuerin lacht verstohlen in die Faust. Und heut soll er sich hundertmal hintereinander wirklich tränken; sie macht ihm nimmer auf, und sollte er sich auf den Kopf stellen.

Der Bauer langt den Hut vom Nagel. Stopft den Tabaksbeutel in den Hosensack. Nimmt den Stecken unter den Arm. Verläßt ohne Gruß die Stube.

Daß er nur bei der Haustür so lang verweilt, denkt die Bäuerin und schiebt die blaugestöckelten Fenstervorhangerl ein wenig zur Seiten. Daß doch —

Der dicke Suppenknödl bleibt der Bäuerin vor Schrecken mitten im Halse stecken.

„Gibt's denn dös wirklich —?"

Grad noch sieht sie den Bauern den Steig zum Wirt einbiegen, und auf seinem Buckel schleppt er weitmächtig und breit — die ganze Haustür mit.

Mit dem Aussperren war's nun ein für allemal vorbei, und seitdem ist auch wieder Ruh und Frieden eingekehrt im schönen Hansenbauernhof.

Das Opfer der Regina Roth

Roman von Evering Eschhues

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

6

Mit einem Ruck schiebt Focke den schweren Tisch zur Seite. Unsicher und schwer schreitet er auf die anderen zu. Bernd Brügge schießt wie eine Rakete hinter dem Ausschank hervor.

„Kinder ... Ruhe!" bettelt, droht er. „Heute ist Sonntag, da treibt ein Christenmensch keinen Radau! Seid friedlich!"

Focke schlägt seine Hand gegen des Dicken Brust. Der taumelt zurück und schreit aufgeregt:

„Packt an, werft ihn heraus! Er ist ja besoffen!"

Das letzte Wort geht in Fockes Ohren hinein und es ist ihm, als höre er den Klang einer zersprungenen Schelle.

Wer konnte bis heute sagen, daß er, der Focke vom Rothhof, schon einmal besoffen war?

Eine kalte Ernüchterung klettert für einen Augenblick in seinem Denken hoch. Er tritt zurück an seinen Tisch und fällt wie ein Klotz auf seinem Stuhl nieder.

Da fliegt aus Töns' Mund wieder ein spitzes Wort durch den Raum, und wie ein böser Pfeil gräbt es sich in Fockes Herz ein.

„Die Eske treibt es toll mit dem Blonden! Ist ja auch ein appetitlicher Kerl! Kann den Weibern wohl in die Augen stechen! Und wenn du noch so grob bist und wie ein Besenbinder tobst: alle wissen es, die Eske lacht über dich, Focke ...! Und die junge Bäuerin, die Regina ...! Ich will nichts gesagt haben! Aber da lachen schon die Hühner ...!"

Das war wie ein Alarmruf.

Bärenmächtig arbeitet sich der Focke hoch. Taumelnd und schwer schreitet er zum Tisch der anderen. Schwer und keuchend geht sein Atem. Wie ein Knebel spannt sich dann die Hand Fockes um die Kehle des Knechts Töns. Da springen die anderen auf und zerren und reißen Focke zurück. Wie Windmühlenflügel, sinnlos und ziellos beginnen da die Arme des Rothhofknechtes zu arbeiten. Schwer sausen die Schläge der mächtigen Pranken nieder.

Bernd Brügge hat plötzlich eine spitze Stimme bekommen. Wie ein kleiner Feldherr deutet er auf die Tür die er weit in ihren Angeln aufreißt.

Auf Töns fault ein Prankenschlag. Wie ein Schemen sieht ihn Focke an der Türe niedersinken. Da kommt ein kleines Besinnen über den Tobenden.

Er hält inne und läßt sich fast willig durch die Tür nach draußen bringen.

„So geht es euch, ihr Lumpen!" sagt er mit verzerrter Stimme. „Jedem, der ein Wort über Eske sagt, oder über die junge Bäuerin, dem mache ich kurzen Prozeß. Und der Windhund, der wird im Moor einsinken ... er wird verrecken wie ein Vieh ...! Das sagt euch Focke!"

Dröhnend schlägt Bernd Brügge die Tür zu.

„Was ist mit dem Focke los?" tobt er drinnen los. „Sollt ihn laufen lassen! Warum reizt ihr ihn? Ist doch sonst ein guter Kerl, der keiner Fliege etwas zuleide tut!"

Er fegt die Scherben in der Wirtsstube zusammen. Töns steht wie ein geprügelter Köter vom Boden auf.

Draußen treibt Focke schwankend durch den hellen Sonntagmittag. Erst weit hinter dem Dorfe steigt das furchtbare Erinnern an das Geschehene auf. Da läßt er sich in das Gras des Straßengrabens fallen, schlägt die Hände vors Gesicht und gräbt die brennende Stirn an die kühlende Erde.

Scham und Schmerz steigen in Focke auf.

Es ist ihm, als würfe jemand Netz und Garne um sein Herz. Er kann sich nicht bewegen.

Lange liegt er, gebannt und gemartert von der Erinnerung an das Vergangene, und so schreckhaft gepeinigt von der Zukunft.

Die Zukunft?

Da ist Eske — dort ist Regina, die junge Bäuerin, und dahinter steht er, der blonde Satan, dieser Hans Weyd.

Sinnlos ist das alles!

Focke krallt seine Finger in den Boden. Ueber ihm tanzen weiße Wölkchen im leichten Wind des Sommertages.

11. Kapitel.

Am gleichen Tage zieht das Schicksal den Rothhof in besonderer Weise in seinen dunklen undurchdringlichen Kreis.

Gegen Abend klagt der Bauer über Unpäßlichkeit. Er schiebt es der Hitze zu, denn über Wiesen und Moor steigt die Luft flockig und drückend auf. Etwas später aber jagt ein Frostschauer über Rothhofs Rücken. Ein blanker Wacholder soll ihn verjagen.

Um neun Uhr abends hat Hans Weyd ein Pferd aus dem Stall geholt. Ungesattelt reitet er den Braunen. Der Arzt wohnt im Dorf und er muß dringend her. Der Bauer hat fiebrige Augen und seine Hände sind kalt und naß.

Der Arzt fährt schon eine halbe Stunde später in seinem Wagen vor. Hans ist längst zurück. Er sitzt zusammen mit Regina vor dem großen Bauernbett. Unter dem Gebälk der Stube steht eine drückende Schwüle. Der Arzt hat kühle, sachliche Augen. Er spricht beruhigend auf den Bauern ein.

„Nicht so schlimm, Rothhof. Wir werden den kranken Deibel schon kriegen! Nur mutig sein!"

Draußen aber, als er Regina die Hand zum Abschied drückt, zuckt er die Schultern.

„Schlimm ... das Herz! Machen Sie sich auf das Letzte gefaßt! Wenn ein alter Motor aussetzt, geht er nicht wieder in Gang!"

Helle Angst klettert in Regina hoch. Sie schaut in die klaren, klugen Augen des Arztes.

„Nein ... nein! Helfen Sie, Herr Doktor!"

Zwei feste, schlanke Hände fassen sie plötzlich an. Hans Weyd führt Regina in die Küche, wo Eske eine Tasse starken Kaffee bereitstellte. Der Arzt läßt draußen leise den Wagen anspringen.

„Ganz still, Regina!" befiehlt Hans.

Sie schaut ihn wie einen Fremden an.

Was will der? Versteht der überhaupt, um was es geht? Mein Gott, wenn etwas geschieht ... sie verliert nicht nur den Vater ... der Hof verliert den Bauern! Was versteht er schon davon, der Blonde, der beschwörend auf sie einspricht! Was ist für ihn der Tod des Vaters?

Sie reißt ihre Hand aus seiner Hand. Sie läßt den Kaffee unberührt stehen und rennt in die Kammer zurück. Der Vater läßt den Blick umgehen und richtet ihn fest auf Regina.

„Es ist gut, Kind!" Schwer und schleppend fallen die Worte in die unheimliche Stille.

„Ich glaube, das ist das Ende ...! Wenn es der Doktor auch nicht wahrhaben will! Hier ... das Herz! Das ist bös! Hörst du mich ... Regina ...!

„Sei ruhig, Vater! Alles wird wieder gut. Das ist nur eine kleine Schwäche ...!"

„Rede nicht dazwischen, Regina! Ich spüre es: ich lege den Pflugsterz für immer aus der Hand. Der Herrgott ruft. Was ist schon dabei?"

„Vater ...!"

„Sei still, Kind! Sieh, der Hof, für den ich geschuftet und den ich liebte, er wird dir gehören! Verstehst du, was das heißt? Du bist eine Bäuerin und ein Bauer gehört zu dir und kein ..."

Jäh unterbricht Rothhof sein Wort. Er faßt Reginas Hand ganz fest.

„Wo ist denn der Focke?"

Suchend gehen die fieberglänzenden Augen umher.

„Der Focke ... der Focke ... das ist ..."

„Was ist mit Focke? Vater ... sprich!"

Müde schlägt des Bauern Hand einen Bogen. Der Mund aber bleibt stumm. Eine ganze Weile. Nur das laute Atmen des Kranken zersprengt die Stille der Kammer. Regina sitzt mit angstvoll aufgerissenen Augen.

Plötzlich lösen sich wieder die Worte vom Munde des Bauern. Stoßweise springen sie brüchig und müde in den Raum.

„Der Hof ist meine Ehre gewesen ... und er ist deine Ehre, Regina! Verstehst du das?"

„Ja, Vater ... ja!" Angst klirrt in ihrer Antwort auf. Angst und Mut zugleich.

„Geh jetzt, Regina, ich will ein wenig schlafen, ... bin so müde!"

Wenige Sekunden später geht der Atem des Kranken ruhig und stetig. Ein Funken Hoffnung lodert in Reginas Herz.

„Herrgott ... rette ihn!"

Auf Zehen geht sie zur Tür, nachdem sie ihre Hand einmal leicht auf die Stirn des Vaters gelegt hat.

Sie drückt die Klinke leicht ins Schloß. Damit der Kranke nicht erwacht.

Aus der Küche kommt helles Lachen.

Das ist Hans Weyd.

Ueber die Deele tastet Regina nach draußen. Der Himmel ist verballt mit dunklen Gewitterwolken. Es wetterleuchtet. Regina steht eine Weile und schaut ins sprühende Licht der fernen Blitze hinein. Ihre Gedanken sind beim Vater. Sie hat wieder Hoffnung. Sein Atem war so klar, als sie ihn verließ. Sicher schläft er den Schlaf, der zur Gesundheit zurückführt.

Eine Gestalt kommt über den Hofweg. Gebeugt und wie von unsichtbaren Peinigern vorwärtsgestoßen.

Herr des Himmels! Das ist ja Focke! Den ganzen Abend über hat Regina ihn gesucht. Wo war er. Seit dem Kirchgang heute morgen hat sie ihn nicht gesehen.

„Focke ...!" Heiß und angstvoll ist ihr Ruf.

Focke fährt hoch, streicht sich über die Stirn.

„Lassen Sie mich, Regina!" Heftig und hart schiebt er ihre Hände zurück.

„Mein Gott ... der Bauer ... Focke ... der Bauer ...!"

„Was ist mit ihm. Reden Sie!"

Er schüttelt, plötzlich erschrocken, ihre Schultern.

„Der Vater ist krank ... Jetzt schläft er. O, Focke ... er hat Sie so sehr gesucht!"

Da spannt sich des Knechtes Rücken. Machtvoll und hochaufgerichtet stürmt er über die Deele. Vor der Kammertür macht er Halt. Er preßt seine Ohren gegen das Schloß. Ganz still ist es drinnen.

Gott sei Dank ... er schläft!

Behutsam drückt er die Klinke. Die Tür dreht sich in den Angeln. Sperriges Licht springt in diesem Augenblick durch die Kammer. Das Wetterleuchten am Himmel hat an Macht zugenommen.

Focke ist mit einem Sprung am Bett des Bauern. Mit einem Blick hat er es gesehen. Der Bauer ist still und stumm für immer. Der Herr ist — tot!

Harte, bebende Hände schließen dem Rothhofbauern die Augen.

Regina tritt jetzt in die Kammer.

Ein furchtbarer Schrei springt auf.

„Vater ...!"

Fockes Arme fangen den Mädchenkörper auf, der kraftlos herübersinkt. Die Gnade einer Ohnmacht deckt die nächste Stunde von Reginas Leben barmherzig zu.

Drei Tage später wird der Rothhofbauer auf dem alten Dorffriedhof in das Grab gebracht. Nach alter Bauernsitte hat ihn auf seinem letzten Weg der Erntewagen seines Hofes getragen, und seine vier liebsten Pferde haben ihren Herrn gezogen. Der große, ernste Focke hat das Fuhrwerk gelenkt. Auf dem Friedhof blüht der Holunder und die Linden streuen über das Grab einen betäubenden Duft aus. Finken und Amseln treiben ihr emsiges Spiel und singen ganze Liederketten durch das leise Weinen, das von der offenen Gruft herüberdringt.

Leben und Sterben liegen so eng zusammen. Und immer ist die Welt arm und reich im gleichen Augenblick.

12. Kapitel

Juli ...

Die Kornfelder stehen feist und fest in den Halmen und tragen die gesegneten Aehren wie kleine goldene Kronen.

Da rasselt die Mähmaschine des Rothhofes über die Aecker, und der angekoppelte Garbenbinder legt seine wohlgewickelten Kornpuppen behutsam auf das frische Stoppelfeld.

Die Sonne brennt. Es ist ein Erntewetter wie noch nie. Focke führt die Zugmaschine. Stampfend und unermüdlich tut der Motor sein Werk. Auf und ab. Ab und auf. Die weite Fläche des gelben Feldes schmilzt zusammen. Braungebrannte Arme der Knechte und Mägde heben die Puppen auf und stellen sie in langen Richten zusammen. Mit verkniffenen Augen sitzt Focke auf dem federnden Sitz der Zugmaschine. Was er tut, ist mechanisches Werk. Der Motor pocht hart und unerbittlich. — Hat der Motor ein Herz?

Vielleicht!

Ein Herz ...!?

Ein spöttisches Lachen kriecht in die Mundwinkel des Mannes. Wer hat ein Herz? Menschen nicht! Menschen haben kein Herz!

Die Gedanken Fockes gehen zurück. Sie durchmessen die letzten Tage und Wochen. Vor gut einem Mond hielt er zum ersten Male Eske in seinen Armen. Damals glaubte er einen geraden Weg des tiefsten Glückes vor sich zu haben. Dann aber kam der Blonde aus der Stadt und es schien, als gehe von ihm nur Vernichtung aus.

„Du bist ungerecht, du bist eifersüchtig. Das ist alles ..!" hatte ihm Eske oft gesagt. Und Regina schaute über ihn, den Focke hinweg, als sei er ein Nichts. Das war sicher auch der Einfluß des anderen.

Für acht Tage war nun Hans Weyd in die Stadt gereist. Focke glaubte, daß auf dem Rothhof wieder mächtige Eintracht wachsen könne. Wenn er, der blonde Teufel, doch nicht wiederkehren wollte ...!

Müde, mit zusammengearbeiteten Rücken, gehen die Leute vom Rothhof an diesem Abend zurück. Der Motor stampft und arbeitet. Erst als Focke ihm die lebenspendenden Adern absperrt, wird er stumm und kalt.

Müde fallen Knechte und Mägde in die Tücher. Morgen früh soll wieder ein heißer Tag beginnen.

Focke ist auch auf seine Kammer gegangen. Es ist dumpf und schwül darin. Er erstickt fast. Darum geht er nach unten. Unter der Hofpumpe wäscht er sich den Oberkörper ab. Der kalte Strahl des Wassers bringt ihm wieder Frische und Leben.

Er will gerade auf die Deele treten, da sieht Focke eine Gestalt über den Apfelkamp gehen. Eine heiße, zornige Lohe schlägt ihm ins Gesicht.

Also ist er wieder zurück ...! Er, den Focke haßt, wie er noch nie einen Menschen gehaßt hat. Während sie draußen im Feld schufteten und werken, damit der Rothhof lebe, treibt sich der Windhund herum, ein Nichtstuer und eleganter Faulenzer. Daß er an einem Buch arbeitet, daran glaubt Focke längst nicht mehr. Hier läßt es sich gut leben und dann ...! Focke wagt den Gedanken nicht auszusprechen. Kann er es beweisen? Was berechtigt ihn zu denken, daß Regina und die Eske ...! Ein stürmisches Singen des zornigen Blutes dröhnt in Fockes Ohren.

Was will der Fremde? Warum treibt er sich schon wieder hier herum? Wie von unsichtbarer Gewalt gestoßen folgt Focke dem wehenden Haarschopf, der durch das Dämmern blinkt. Hans Weyd steuert auf den Bauerngarten zu, öffnet behutsam das Tor und geht der Bank zu, über die sich ein Holunderstrauch schützend beugt.

Hinter den aufgeschossenen Sonnenblumen, die wie eine grüne Mauer am Rande des Gartens stehen, hält Focke an.

Ein Flüstern kommt an sein Ohr. Es verfängt sich im Grün der Blumenstauden. Deutlich ist jedes Wort zu verstehen.

Hans Weyds werbende Stimme spricht:

„Regina, wie habe ich mich nach dir gesehnt! Die große Stadt und ihr Lärm, was bedeuten sie mir, wenn ich dich nicht haben kann ..."

Wie elektrisiert fährt Focke auf. Er muß jetzt ganz still an sich halten. Nein, es ist sonst nicht seine Art zu lauschen. Aber hier ... Kein Spiel des reinen Zufalls hat ihn an diese Stelle geführt. Doch still — weiter geht die werbende Stimme des Blonden:

„Jetzt können wir ja reinen Tisch machen. Der Vater kann nicht dreinreden! Du bist Herrin! Mache mich zum Herrn! Dein Leben und meins, Regina — unser Leben wird wie im Himmel sein! Hörst du, Regina?"

Keine Antwort füllt die Stille hinter dieser Frage aus. Focke fährt sich über die Stirn. Aber, was sich vor ihm tut, ist ja alles erlogen! Ein lächerlicher Spuk!

„Warum sprichst du nicht? Fühlst du nicht, wie ich mich verzehre, dich zu besitzen! Regina, mein Lieb ...!"

„Nein ... Hans! Ich fürchte mich! Die Augen des toten Vaters stehen immer über mir! Aber das verstehst du nicht ...!"

Das ist wahrhaftig Reginas Stimme, aber sie ist voller Angst und Abwehr. Herrisch und fordernd zerbricht die männliche Stimme das Wort, das aus dem Mund der Jungbäuerin kommt.

„Was verstehe ich nicht? Alles verstehe ich! Höre, Regina, ich lasse mit mir und meinem Herzen kein lockeres Spiel treiben. Du hast mir die Antwort gegeben. Ich erwarte, daß du dein Wort einlöst. Wann soll die Hochzeit sein?"

Jetzt klingt die Stimme des Mannes zischend und frech. Focke möchte sich auf den Unverschämten stürzen. Treibt der Bursche das Verstecken so weit? Bauer sein auf dem Rothhof! Das sollte ihm gefallen! Geld haben, Aufschneider sein, mit dem hartverdienten Geld des Rothhofes!

„Und der Vater ...!" fängt Hans Weyd wieder an. „Sei froh, daß er ging! Bist du nicht jetzt Herrin, die befehlen und treten kann?"

„Hans ...!" Ein aufgeschreckter ängstlicher Schrei ist das.

„Ach was!" fährt der Mann dazwischen. „Ueberlege, was zu tun ist! Du mußt überhaupt selbständiger handeln. Warum hast du dem Focke noch nicht die Kündigung gegeben? Dieser Kerl ist mir ein Dorn im Auge. Tut gerade, als wenn der Rothhof sein wäre! Verschwinden muß der Bursche! Wenn geheiratet ist, bleibt er mir keinen Tag länger auf dem Rothhof!"

„Focke ist die Seele des Ganzen! Wo er nicht ist, geht es nicht weiter! Er ist treu und kennt nur ein Ziel: die Wohlfahrt und die Zukunft des Hofes!"

„Hahaha ...!" springt Weyds spöttisches Lachen auf. „Und was ist mit der kleinen Magd Eske? Diese Perle ist nicht für den ungehobelten Klotz von Focke gewachsen! Der Hof, die Eske, und vielleicht ... wer sagt mir, daß er nicht weiter spekuliert?"

„Hans, hüte dich! Was willst du sagen?"

„Sollte es mein Schäfchen wirklich nicht verstanden haben, dann muß ich eben deutlicher werden! Ich meine: der Focke könnte eine Bäuerin, wie es die Regina ist, gut gebrauchen. Einen Hof bekäme er als Hochzeitsgeschenk noch obendrein!"

Hätte der Mann in diesem Augenblick Reginas Gesicht sehen können, dann würde er den Fluß seiner Rede erschrocken gedämmt haben. Die Frau vor ihm blickt starr und totenweiß in das Holunderdach, das sich über sie spannt. Der Herzschlag droht auszusetzen. Die Dämmerung verwischte das Bild. Wie verlassen und müde fühlte sich Regina! Die Stimme des Mannes aber wird dringlicher.

„Ich dulde den Focke einfach nicht mehr! Ich habe ein Recht dazu! Weil ich dich liebe! Weil du mein Weib wirst ...! Jener andere mag sehen, wo er bleibt! Meine Sorge wird es nicht sein!"

Da füllt sich Reginas Herz plötzlich mit Mut. Was wagt der Fremde zu sagen? Die Worte des sterbenden Vaters klingen in ihrem Ohr auf: „... ein Bauer gehört zu dir und kein ...!" O, dieser Ruf! Hat der Vater nicht den Focke gesucht mit seinen brechenden Augen? Den Focke ...?

Metallisch hart ist jetzt Reginas Antwort:

„Hans Weyd ... Wohl habe ich dir mein Wort gegeben! Ich weiß nicht, wie das alles so plötzlich kam! Liebe ich dich? Kann ich dich lieben? Nein ... fürchte nichts! Du hast mein Wort! Es ist nicht Bauernart, es zu brechen! Aber ich bin die Bäuerin! Mein ist der Hof! Und was du da eben verlangt hast, ... daß der Focke weg soll, das ist ein Unsinn! Was ist der Rothhof ohne Focke ...?"

Hans Weyd muß nach diesem leidenschaftlichen Ausbruch wohl einsehen, daß er auf ein falsches Gleis geraten ist. Nein, so kommt er nicht weiter. Er muß die Weiche herumwerfen!

„Aber, mein Kleines ... Mädel!" beginnt er dann. „Willst du mir böse sein? Es war nicht recht von mir, zu fordern! Aber, verstehst du nicht: ich fürchte den Focke ... weil ich um dich fürchte! Sieh, ich habe dich so lieb ... und sollte ein anderer als ich ...! Nein, ich könnte das nicht ertragen! Begreifst du das nicht, Regina?"

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf!

Am 4. Juli 1939 starb nach kurzem schwerem Leiden unser Gefolgschaftsmitglied

Fritz Löhmer

im Alter von 48 Jahren und am 7. Juli 1939 infolge eines Schlaganfalles unser Gefolgschaftsmitglied

Hubert Werthmann

im Alter von 57 Jahren.

Herr Löhmer hat etwa 4½ Jahre und Herr Werthmann 14½ Jahre in unseren Diensten gestanden. Wir bedauern das Hinscheiden dieser beiden Gefolgschaftsmitglieder und werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Schwerte (Ruhr), den 10. Juli 1939.

Vorstand und Gefolgschaft
der Firma
Vereinigte Deutsche Nickel-Werke Akt.-Ges.
vormals
Westfälisches Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Frau Elisabeth Fischer
geb. Stiepelmann
und Kinder.

Schwerte, im Juli 1939.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A Nro. 337 ist heute bei Firma Bertram u. Leutert, offenen Handelsgesellschaft in Schwerte eingetragen worden, daß der Hermann Bertram aus der Gesellschaft ausgeschieden ist.

Schwerte, den 8. 7. 1939.

Amtsgericht

1510)

Suche eine 2-3Zimmerwohnung
in Schwerte oder Umgebung. Miete kann im Voraus bezahlt werden. — Offerten unter Nr. 1509 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Zwangsversteigerung
am 12. Juli, 10 Uhr, in Schwerte, Ostenstraße 26, öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung: **2 Küchenschränke, 4 Küchenanrichten, 1 Dauerbrenner, 1 Sofa, 1 Lampe, 1 Flurgarderobe, 1 Büfett, 1 Schnellwaage, 1 Bücherschrank, 1 Rundfunkgerät, 1 Posten Bauholz, 1 Posten Schuhe, 1 Posten Lederwaren.**

Gassen,
Ger.-Vollzieher in Schwerte,
Amtsgericht. (1513

Wegen Heirat der jetzigen,

Hausgehilfin

für halbe bis ganze Tage gesucht. (1514

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tapeten, Farben, Lacke, Balatum, Stragula, Linoleum

Große Auswahl! Billige Preise!

Hermann Lülff
Straße der SA 15

Annahme von
Bedarfsdeckungsscheinen
der Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen!

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.
Med.Drog. Heppe, Ostenstr. 3

Tintenkuli
vorrätig in der Papier- und Schreibwarenhandlung
Hans Linner vorm. C. Braus

Letzte politische Meldungen

Zwei grauenvolle Morde entdeckt

Ehefrau im Laboratorium zerstückelt — Leichenfund in der Gepäckaufbewahrung

Der Präsident der Anatomischen Abteilung der Medizinischen Fakultät an der Kownoer Universität, Dvaranauskas, und seine Geliebte, eine gewisse Gelgandyte, wurden wegen schweren Mordvergehens verhaftet. Dvaranauskas lebte seit einigen Jahren getrennt von seiner Ehefrau. Diese kehrte unlängst nach Kowno zurück und trat mit ihrem Mann wegen Zahlung der vereinbarten Unterhaltsgelder in Verbindung.

Dvaranauskas bestellte seine Frau zu mitternächtlicher Stunde ins Laboratorium, wo er beschäftigt war, um ihr angeblich dort den Geldbetrag auszuhändigen. Als die Frau sich dann auch einfand, stieß der Mann die Ahnungslose plötzlich in eine mit giftigem Gas gefüllte Kammer und ließ sie dort ersticken. Dann zerstückelte er die Leiche und vernichtete die einzelnen Teile in einem Präparierkessel. Durch Zufall kam ein Laboratoriumsdiener dem Verbrechen auf die Spur. Dies führte zur Verhaftung des Mörders und seiner Geliebten, die ihm bei der Vorbereitung zur Tat behilflich gewesen war.

Ein anderes grausiges Verbrechen hat in Riga ungeheure Erregung hervorgerufen. Auf dem Bahnhof von Ropazin (Rodenpeis), nördlich von Riga, wurde in der Gepäckaufbewahrung ein grauenhafter Fund gemacht. In einem großen Reisekorb, der in Riga vor etwa zehn Tagen aufgegeben worden war, fand man die verschnürte Leiche einer etwa 20- bis 25jährigen, 1,50 Meter großen Frau mit dunkelblondem Haar. Die Leiche war bereits in Verwesung übergegangen und dadurch war man auf den Reisekorb aufmerksam geworden.

Bisher konnten die Personalien der Ermordeten nicht festgestellt werden. Einwandfrei steht fest, daß die Frau zunächst mit einem schweren Gegenstand durch mehrere Schläge auf den Kopf betäubt und dann erwürgt worden ist, worauf die Ermordete in eine Decke gehüllt und verschnürt in den Korb gelegt wurde. Es ist anzunehmen, daß kein Raubmord vorliegt. Es hat eine energische Fahndung nach dem Mörder eingesetzt.

Verwaltungsratssitzung der BIZ.

Basel, 10. Juli. Auf der am Montag stattgefundenen Monatssitzung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich berichtete Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk persönlich über das neue am 16. Juni in Kraft getretene Reichsbankgesetz und legte seine rechtlichen Grundlagen dar. Das Verhältnis der Reichsbank zur BIZ. werde durch diese Neuordnung nicht berührt. Es werde das gleiche bleiben wie bisher.

Dr. Adolf Rohrbach gestorben

Bremen, 10. Juli. Die Weser-Flugzeugbau-Gesellschaft hat einen schweren Verlust erlitten: ein Pionier der deutschen Luftfahrt und besonders des mehrmotorigen Großflugzeug- und des Wasserflugzeugbaues, Dr.-Ing. e. h. Adolf R. Rohrbach, ist im 51. Lebensjahr plötzlich verstorben.

Rohrbach ist 1889 in Gotha (Thüringen) geboren und wandte sich sehr früh dem Flugzeugbau zu. 1923 konstruierte er das erste Flugboot Typ „Rohrbach 2", mit dem 14 Welthöchstleistungen erflogen wurden. 1926, nach Freigabe des Verkehrsflugzeugbaues in Deutschland, erzielte Rohrbach weitere große Erfolge. In der Weser-Flugzeugbau-Gesellschaft war er mit wichtigen Aufgaben betraut, die er mit bestem Erfolg gelöst hat. In ihm verliert die deutsche Luftfahrt einen ihrer hervorragendsten Pioniere.

7 Fahrgäste im Omnibus verbrannt

Schweres Verkehrsunglück in Frankreich

Paris, 10. Juli. **Ein Autobus, der den regelmäßigen Verkehr zwischen Marseille, Aix und Roquevaire versieht, fing am Montagmorgen vor dem Gendarmeriegebäude der letztgenannten Stadt Feuer. Nach den ersten in Paris vorliegenden Nachrichten sollen etwa 7 Insassen bei lebendigem Leibe verbrannt sein.**

. . . und in England

Omnibus auf englischer Landstraße in Flammen — Drei Tote, zehn Schwerverletzte

London, 10. Juli. Auf der Landstraße von Lancaster nach Preston stieß in der vergangenen Nacht ein mit 38 Personen besetzter Omnibus mit einem Lastkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Der Tank des Omnibusses explodierte, und in wenigen Sekunden war der ganze Wagen in Flammen. Drei Personen fanden den Tod, zehn weitere Fahrgäste wurden schwer verletzt.

Pulvermagazin explodiert

Madrid, 10. Juli. **In der Ortschaft Penaranda de Bracamonte an der Bahnstrecke Salamanca—Avila flog ein Pulvermagazin in die Luft. Die Zahl der Toten und Verwundeten, die das Unglück forderte, ist noch nicht genau bekannt.**

Die drei Themen Bonnets

Moskau - Syrien - Danzig

Paris, 10. Juli. Die Erklärung Chamberlains im Unterhaus zum Thema Danzig, die bereits von der Pariser Morgenpresse als neue „Warnung" an Deutschland groß angekündigt worden war, ist hier mit größtem Interesse und natürlich auch mit Beifall aufgenommen worden. Es ist auch aus diesem Anlaß festzustellen, daß Frankreich in brenzligen Fragen den Engländern gern die Initiative überläßt, um sich den britischen Parolen später anzuschließen. Wie in der Presse erklärt wird, ist der Text der Chamberlain-Erklärung in vollständiger Uebereinstimmung mit der französischen Regierung ausgearbeitet worden, und er bestätige die gemeinsame Haltung der beiden Länder.

Mit Spannung erwartet man den Ministerrat, der am Dienstag um 10 Uhr im Elysee zusammentreten wird. Einen sehr großen Teil der Beratungen wird die Außenpolitik einnehmen und Außenminister Bonnet wird über drei Themen Bericht erstatten. Einmal wird Bonnet sich über den Stand der Sowjetverhandlungen verbreiten und seine Ministerkollegen von den ersten Informationen in Kenntnis setzen. Schließlich dürfte natürlich Danzig auf der Tagesordnung stehen, und hier wird vermutlich Außenminister Bonnet auf die Chamberlain-Erklärung vor dem Unterhaus zurückgreifen, um von neuem die Gemeinsamkeit der Haltung der beiden Mächte in diesem Punkte zu unterstreichen.

100 Stunden Ausgelassenheit

Paris feiert die Große Revolution

Paris und ganz Frankreich bereiten sich auf die großen Feiertage vor. Am nationalen Feiertag, dem 14. Juli dieses Jahres, sind 150 Jahre vergangen, daß die Bastille erstürmt wurde, was die Einleitung zu der Großen Revolution und damit die Prägung der Begriffe Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit bedeutete. Wie alljährlich finden um den 14. Juli herum die Tänze auf den Straßen statt, die fast jeden Verkehr blockieren und sich bis in die Morgenstunden erstrecken, und an denen sich wieder jung und alt beteiligen wird.

Die festlichen Tage beginnen am Donnerstag und erstrecken sich über vier Tage bis einschließlich Sonntag. Donnerstag beginnen die Franzosen ihren Tanz in den Abendstunden und werden auf den Straßen und Plätzen dazu Erlaubnis bis 2 Uhr morgens haben. Am Hauptag, 14. Juli, ist dem Vergnügen keine Grenze gesetzt, und beide Geschlechter dürfen sich bei Bier, Wein und Tanz bis zum Morgen vergnügen, solange sie wollen. Am Sonnabend und Sonntag wird, wie am Donnerstag, wieder in den frühen Abendstunden begonnen werden. Am Sonntag ist bis 2 Uhr nachts der Tanz gestattet. Man wartet nur noch auf den Segen des Himmels, nämlich auf regenfreie Tage und Nächte, um sich 100 Stunden lang unter den Klängen der Tanzmusik dem Vergnügen hinzugeben.

Schwere Schlägereien

bei Hetzkundgebungen in Frankreich

Paris, 10. Juli. Im Verlauf einer kriegshetzerischen Kundgebung der sogenannten „Weltsammelbewegung für den Frieden" im Kasino von Nancy sollte auch der berüchtigte ehemalige „Volksfront"-Luftfahrtminister Cot eine Rede halten. Dabei kam es zwischen politischen Gegnern zu einer schweren Schlägerei. Mitten im Tumult platzten zahlreiche Stink- und Tränengasbomben. Schließlich mußte die Polizei eingreifen, die sämtliche Zufahrtsstraßen absperrte.

Eine zweite Schlägerei entwickelte sich zur gleichen Zeit in einem Café im Zentrum der Stadt. Herbeieilende Polizeibeamte wurden mit Flaschen und Gläsern beworfen und teilweise leicht verletzt. Mehrere Kundgeber wurden festgenommen.

In wenigen Zeilen

Die zur Einlösung am 1. Oktober 1939 gezogenen Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches werden bereits vor dem Fälligkeitstermin, und zwar ab 16. August 1939, unter Abzug eines zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatz zu berechnenden Diskonts, frei von Provision, angekauft.

Zwischen der deutschen und der französischen Regierung ist mit dem Ziel der Aufrechterhaltung einer möglichst großen Ausfuhr des Protektorates Böhmen und Mähren nach Frankreich eine Liste der von Frankreich für die Einführung von Waren des Protektorats Böhmen und Mähren zu erteilenden Kontingente vereinbart worden.

Die jugoslawische Presse meldet ohne Kommentar den Ausschluß des früheren Parteivorsitzenden und Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch aus der Jugoslawischen Radikalen Gemeinschaft (Regierungspartei). Zu seinem Nachfolger wurde Ministerpräsident Zwetkowisch gewählt.

Turnen, Spiel und Sport

Olympia 1940

45 Länder nehmen teil — Olympischer Fackellauf

Helsinki, 10. Juli. Das Organisationskomitee für die 12. Olympischen Spiele 1940 in Helsinki hat nun endgültig beschlossen, nach deutschem Vorbild einen Fackelstaffellauf von Griechenland nach Helsinki durchzuführen. Auch die Termine für die verschiedenen Vorführungen im Olympiastadion während der olympischen Festtage in Helsinki sind festgelegt worden. Bedauerlicherweise hat aber das Organisationskomitee gleichzeitig auch entschieden, in Helsinki keine Wettbewerbe im Frauenturnen durchzuführen.

Zur Teilnahme an den Spielen haben sich 45 Länder gemeldet. Darunter befindet sich auch Japan, dessen Beteiligung bisher noch unbestimmt war. Starker Olympiawille herrscht erfreulicherweise im Königreich Iran, das in Helsinki erstmals bei den Olympischen Spielen vertreten sein wird.

Duisburg 98 Wasserballmeister

Zum Abschluß der Deutschen Schwimm-Meisterschaften 1939 in Eimsbüttel fand das Schlußspiel um die Deutsche Wasserballmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Hannover 98 und Duisburg 98 statt. Die Westdeutschen konnten etwas überraschend den Sieg an sich bringen, obwohl die Hannoveraner beim Wechsel bereits mit 2:0 führten und wie sichere Sieger aussahen. Die schwimmerische Ueberlegenheit und das bessere Stürmerspiel der Westdeutschen nach der Pause gaben den Ausschlag. Der Nationalmittelstürmer Schneider war der beste Mann der Duisburger, der auch selbst zwei Tore schoß. Schwenn und Allerheiligen brachten Hannover bis zur Pause in Führung, aber Schneider, Hilper 2 und wiederum Schneider stellten das Endergebnis her: 3:2.

Gisela Arendt siegt im Entscheidungskampf

Die Meisterschaft über 100 Meter Kraul für Frauen nahm einen besonders dramatischen Verlauf. Der Endlauf sah Gisela Arendt (Nixe Charlottenburg) und Ursula Pollack (Spandau 04) in „totem Rennen". Für beide verkündete das Zielgericht die Zeit von 1:09,2 Min. Die Titelverteidigerin Inge Schmitz (Spandau 04) wurde mit 1:09,6 Min. nur Dritte. Nach den Bestimmungen mußte zwischen Gisela Arendt und Ursula Pollack eine Siegerin ermittelt werden, weshalb ein Entscheidungskampf neu angesetzt und am Schluß der Meisterschaften ausgetragen wurde. Hierbei erwischte Gisela Arendt den günstigsten Start. Ursula Pollack konnte nur auf Handschlag herankommen und wurde mit 1:09,1 Min. um eine Zehntelsekunde geschlagen.

Länderkampf gegen Ungarn

Am 15. und 16. Juli findet in Wien ein Länderkampf unserer Schwimmer gegen Ungarn statt. Dem Kampf kommt umso größere Bedeutung zu, da es sich um die besten Schwimmnationen Europas handelt. Die deutsche Mannschaft ist nach den Ergebnissen der Hamburger Meisterschaften aufgestellt worden und mit einer ganzen Reihe von Nachwuchskräften durchsetzt. Die deutsche Mannschaft sieht folgendermaßen aus: 100 Meter Kraul: Fischer (Bremen); 400 Meter Kraul: Köninger (Magdeburg); 1500 Meter Kraul: Arendt (Berlin), 200 Meter Brust: Heina (Gladbeck); 100 Meter Rücken: Schlauch (Erfurt); 4mal 200 Meter Kraul: Laskowski (Stettin), Köninger (Magdeburg), Heimlich (Breslau), Schröder (Bonn). Ersatz: Fischer (Bremen). Im Kunst- und Turmspringen startet Europameister Johnny Weiß. Die Wasserballmannschaft lautet: Wenninger (Wien); Baier, Gunst (Hannover); Strauß (Aachen); Kienzle (Stuttgart), Schneider (Duisburg), Schulz (Magdeburg).

Klinke war Schnellster

Kölner Outbordregatta auf dem Decksteiner See

Die NSKK.-Motorgruppe Niederrhein veranstaltete am Sonntag auf dem Decksteiner See im Kölner Grüngürtel eine gut besuchte Outbord-Regatta. Pinond (Dessau), Mauer (Dresden) und Klinke (Berlin) taten sich in den verschiedenen Rennen besonders hervor. Der Berliner Klinke verteidigte dabei nicht nur den „Großen Wanderpreis der Hansestadt Köln" erfolgreich, sondern er fuhr mit 1:11,4 Min. = 60,4 Stundenkilometer die schnellste Runde und die absolut schnellste Zeit des Tages. Maschinenschäden und damit Ausfälle von Fahrern gab es verhältnismäßig wenig, so daß die Rennen auch stets einen spannenden und interessanten Verlauf nahmen, wobei sich verschiedentlich der Kampf um die Plätze besonders zuspitzte.

Regatta in Hügel

Essen gewinnt den Senioren-Achter

Der zweite Tag der Essener Jubiläums-Regatta in Essen sah die Veranstaltung über die meiste Zeit von herrlichem Sonnenschein begleitet. Der Homberger RK Germania, der am Samstag nicht zum Siege kommen konnte, revanchierte sich am Sonntag und schlug Etuf Essen im Senior-Zweier mit Steuermann mit sicherem Vorsprung. Im zweiten Senior-Achter gab es ein besonders spannendes Rennen. Der RK Baldeneysee konnte im Endspurt mit weitausholenden Schlägen Bremen und Mainz mit vier Zehntelsekunden hinter sich lassen. Einen weiteren schönen Sieg feierten die Essener in einem Endspurt im ersten Senior-Achter. Dieses Rennen war der Höhepunkt und der Abschluß zugleich und zeigte die Essener klar in Front.

Hasselberg/Schorn im Zweisitzerfahren

Wie erwartet wurde, behaupteten sich die Titelverteidiger Heinz Hasselberg und Jean Schorn auf dem Zweisitzer. Mit den Gebrüdern Purann (Berlin) kamen sie in die Entscheidung, konnten diese aber dank ihrer besseren Zusammenarbeit und größeren Durchschlagskraft sicher zu ihren Gunsten gestalten. Die Vereins-Mannschaftsmeisterschaft wurde erneut von Wanderer Chemnitz erobert.

Namens der Jungmannen und Erzieher der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten richtete deren Chef, Reichsminister Rust, an den Führer zum Abschluß der Uebungen am Faaker See ein Grußtelegramm, auf das der Führer in einem Danktelegramm antwortete.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. IV./39: 1498.

Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 Uhr außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.